



JAHRESBERICHT 2024/2025

Das Gesundheitsamt der Region Hannover



Region Hannover



*„Füreinander da sein.
Miteinander wachsen.
Gemeinsam Zukunft gestalten.“*

(unbekannt)

ERSTER ABSCHNITT

DAS GESUNDHEITSAMT DER REGION HANNOVER

■ Gesundheit managen – unsere täglichen Herausforderungen	10
■ Sicher versorgt im Ernstfall: Der Stufenplan im Krisenfall	11
■ Rechtliche Kompetenz und bürgernahe Gesundheitsverwaltung	13
■ Fachaufgaben des Teams	14
■ Heimaufsicht – Mit Verantwortung und Weitblick	17
■ Was ist das Besondere an einer amtsärztlichen Untersuchung und was ist eigentlich ein Leichenpass? Das Team Begutachtung	20
■ Früh erkennen, gezielt handeln: So begegnet das Gesundheitsamt der Tuberkulose	22
■ Beratungsstellen für sexuelle Gesundheit	26
■ Personallage im Fachbereich	28
■ Interview mit Marlene Graf und Dr. Sebastian Eckardt, der dritte PJ-Studierende im Gesundheitsamt	34
■ Innovation für Ihre Gesundheit: Das digitale Gesundheitsamt	36

ZWEITER ABSCHNITT

GESUNDHEIT IM FOKUS

■ Vorsorge, Schutz und Aufklärung	38
■ Badegewässer-Überwachung in der Region Hannover für den ungetrübten Badespaß	39
■ Neue Regelungen und Grenzwerte für Blei im Trinkwasser	44
■ Trinkwasseruntersuchungen auf Legionellen in Großanlagen	50
■ Öffentliche Trinkwasserbrunnen	55
■ Alarmstufe Hygiene – Wie Kliniken und Einrichtungen stille Gefahren bekämpfen	57
■ Infektionshygienische Überwachung nichtmedizinischer Einrichtungen	61
■ Kinder werden krank – Impfen hilft	64

DRITTER ABSCHNITT

EINBLICKE UND ENTWICKLUNGEN

■ Gemeinsam mehr erreichen: Netzwerke und Projektarbeit im Gesundheitsamt.....	68
■ Die Hebammenzentrale der Region Hannover.....	69
■ Notfallkampagne: „Du bist Teil der Lösung!“ – Aufklärungsspot startete in Kinos	71
■ Auswirkungen des Klimawandels im Fachbereich Gesundheitsmanagement	73
■ Das Informationsportal Gesundheitsberatung (InGe).....	75
■ Die Stabsstelle – Das Lehr- und Forschungsgesundheitsamt	77
■ Mit scharfem Blick für Seele und Spannung	79
■ Fachlicher Austausch der Ärzt*innen der Region Hannover	83
■ Regionsentdeckertag: Ein Erfolg dank vieler helfender Hände.....	84
■ Nach drei Jahrzehnten Engagement für die öffentliche Gesundheit: Ein Abschied mit Rückblick – Marlene Graf geht in den Ruhestand.....	85
■ Einblicke in den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) im Gesundheitsamt der Region Hannover	88



LOS GEHT'S –
WORTE VORAB





■ VORWORT

Liebe Leser*innen,

ein weiteres Jahr liegt hinter uns – ein Jahr voller Herausforderungen, Fortschritte und Veränderungen im Gesundheitsamt. Unser Jahresbericht 2024/2025 gibt Ihnen einen Einblick in die zentralen Themen und Entwicklungen, die uns in den vergangenen Monaten beschäftigt haben.

■ Im ersten Abschnitt

werfen wir einen Blick auf die aktuelle Lage und die Herausforderungen, mit denen das Gesundheitsamt der Region Hannover konfrontiert war. Ob steigende Anforderungen im öffentlichen Gesundheitswesen, die Organisationsuntersuchung im Gesundheitsamt, neue gesetzliche Vorgaben oder der anhaltende Fachkräftemangel – die Rahmenbedingungen verändern sich stetig und erfordern eine kontinuierliche Anpassung.

■ Im zweiten Abschnitt

stellen wir zwei zentrale Themen in den Fokus: die Wasserqualität in der Region Hannover und die Infektiologie. Beide Bereiche sind essenziell für den Schutz der Gesundheit unserer Bevölkerung und zeigen, wie wichtig die präventive vorsorgende Arbeit des Gesundheitsamtes ist.

■ Im dritten Abschnitt

widmet sich der Bericht den neuesten Entwicklungen, den gewachsenen Netzwerken und der Zusammenarbeit mit unseren Partner*innen. Der Blick nach vorn ist entscheidend, um auch in Zukunft ein starkes und handlungsfähiges Gesundheitsamt zu gewährleisten.

Der barrierefreie Zugang zu Informationen ist uns sehr wichtig. Wir sind bestrebt, auch das von uns zur Verfügung gestellte Informationsmaterial vielen Menschen zugänglich zu machen. Aus diesem Grund finden Sie im zweiten Abschnitt eine Empfehlung zum Thema: „Wenn Kinder krank werden – Impfen hilft“.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr Gesundheitsamt der Region Hannover

■ „DEN STAFFELSTAB WEITERGEBEN“

Für mich persönlich ist dies ein besonderer Jahresbericht – es wird mein letzter in der Funktion als Leiterin des Gesundheitsamtes sein. Nach vielen Jahren, in denen ich gemeinsam mit unseren engagierten Teams für die Gesundheit der Menschen in unserer Region Hannover gearbeitet habe, ist es für mich an der Zeit, den Staffelstab weiterzugeben. Zum 31. Dezember 2025 gehe ich in den Ruhestand.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich herzlich bei allen Kolleg*innen zu bedanken. Ihr Einsatz, Ihre Fachkompetenz und Ihre Tatkraft haben entscheidend dazu beigetragen, dass wir unsere Aufgaben auch in herausfordernden Zeiten erfolgreich bewältigen konnten. Mein Dank gilt ebenso unseren Partner*innen und allen, die unsere Arbeit unterstützt haben.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Marlene Graf
Leiterin des Gesundheitsamtes



A close-up photograph of two hands holding green pipes. The hands are positioned as if they are about to connect or have just disconnected the pipes. The background is a soft-focus outdoor scene with a blue sky and green foliage. The lighting is bright and natural, suggesting a sunny day.

DANKESCHÖN
WEITER GEHT'S



ERSTER ABSCHNITT – DAS GESUNDHEITSAMT DER REGION HANNOVER

■ *GESUNDHEIT MANAGEN* – UNSERE TÄGLICHEN HERAUSFORDERUNGEN

Die Aufgaben des Gesundheitsamtes der Region Hannover sind so vielfältig wie die Menschen, für deren Gesundheit wir täglich arbeiten. Ob in der Bewältigung von Krisen, im Umgang mit komplexen rechtlichen Fragen, in der Überwachung von Heimen oder in der medizinischen Begutachtung – wir tragen Verantwortung, handeln vorausschauend und setzen auf fachliche Kompetenz.

In diesem Abschnitt geben wir Ihnen Einblicke in unsere tägliche Arbeit. Sie ist vielseitig, fachlich anspruchsvoll und verlangt oft schnelle Entscheidungen.

■ SICHER VERSORGT IM ERNSTFALL: DER STUFENPLAN IM KRISENFALL

Die Corona-Pandemie und die damit verbundene Aufarbeitung waren zentrale Auslöser für die Beauftragung der Organisationsuntersuchung im Fachbereich Gesundheitsmanagement. Um zukünftigen Herausforderungen in Form von außergewöhnlichen Ereignissen oder auch erneuten Krisen bis hin zum Katastrophenfall gut vorbereitet begegnen zu können, wird ein Stufenplan für den Krisenfall erarbeitet, der in Abhängigkeit vom auslösenden Ereignis konkrete Handlungsoptionen und wichtige Schnittstellen aufzeigt. Der Stufenplan wird insofern eine Hilfestellung sein, situativ und zielgerichtet auf unterschiedliche Herausforderungen reagieren zu können.

Zunächst wurden die bestehenden Pläne und auch Versionen aus anderen Gesundheitsämtern analysiert. Zudem wurde unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus den ersten Tagen der Corona-Pandemie, aber auch mit Blick auf andere mögliche Szenarien, im Aufgabenbereich des Fachbereichs definiert, welche Unterstützung ein Stufenplan leisten kann und muss. Dabei können die Szenarien sehr unterschiedlich sein und vielfältige Anforderungen an den Fachbereich Gesundheitsmanagement stellen. Außerdem kann aus verschiedenen Richtungen auf den Umfang und die Auswirkungen der Situation eingewirkt werden. Ein Krisenplan kann deshalb die Bearbeitung eines Szenarios nicht von Anfang bis Ende beschreiben, sondern gibt einen Rahmen vor, in dem die Mitarbeitenden des Fachbereichs auf Grundlage ihrer Fachexpertise sicher handeln können.



Aus diesen Überlegungen hat sich ein Stufenplan ergeben, der von Stufe 0 (Normalbetrieb) bis Stufe 5 (Katastrophe) anhand von Leitfragen eine Einstufung des entsprechenden Szenarios ergibt. An diese Einstufung schließt eine Handlungsanleitung an, die Vorgaben und Hinweise zu den folgenden Fragen gibt:

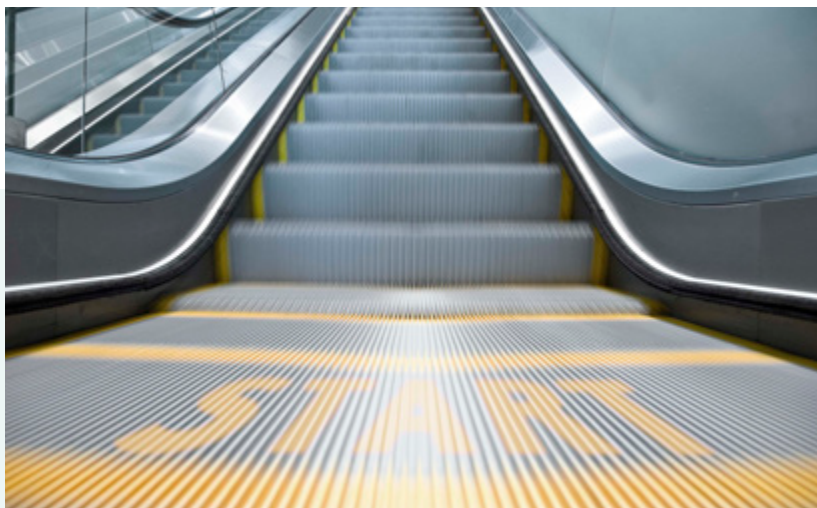
- Wie kann die Situation eingeschätzt werden?
- Wen muss ich (zwingend) informieren?
- Wer muss (von Anfang an) beteiligt sein?
- Wessen Unterstützung wird benötigt?
- Wer entscheidet?
- Was sind die ersten Schritte?

Die jeweiligen Maßnahmen, Zuständigkeiten und Kommunikationswege sind nun noch den einzelnen Stufen konkret zuzuordnen und insbesondere mit anderen beteiligten Stellen in der Regionsverwaltung abzustimmen.

Auch Schulungen und Übungen zur praktischen Anwendung des Stufenplans sind vorgesehen, um die Einsatzfähigkeit im Ernstfall sicherzustellen.

Das Teilprojekt soll Ende 2025 abgeschlossen sein. Wir werden Ihnen den Stufenplan im nächsten Jahresbericht 2026 vorstellen.

■ Mit dem Stufenplan wird dem Gesundheitsamt ein wirkungsvolles Instrument zur Verfügung stehen, um im Krisenfall handlungsfähig zu bleiben, Risiken zu minimieren und die Bevölkerung bestmöglich zu schützen.





■ RECHTLICHE KOMPETENZ UND BÜRGERNAHE GESUNDHEITSVERWALTUNG

Ob Klageverfahren vor den Verwaltungsgerichten, Ordnungswidrigkeiten oder die Kommunikation mit Polizei und Staatsanwaltschaft – das Team Bürgerservice und Recht ist die erste Anlaufstelle.

*Wir beraten die einzelnen Teams, unterstützen die medizinischen Kolleg*innen in rechtlichen Angelegenheiten und sorgen für eine rechtssichere Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben.*

Auch für die Bürger*innen sind wir eine wichtige Anlaufstelle. Täglich erreichen uns zahlreiche Anfragen per E-Mail oder über unsere Hotline, sei es zu Impfangeboten und -pflichten, neuen gesetzlichen Regelungen oder allgemeinen rechtlichen Themen im Gesundheitswesen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der **Digitalisierung**: In den vergangenen zwei Jahren haben wir unsere wichtigsten Arbeitsprozesse vollständig digitalisiert – von internen Akten bis hin zu Anträgen und Formularen, die Bürger*innen bequem über das Serviceportal der Region Hannover einreichen können. Die Serviceleistungen für Bürger*innen finden Sie auf Seite 36/37 „Digitales Gesundheitsamt“.

Wer Unterstützung bei digitalen Anträgen benötigt oder mit sprachlichen Barrieren konfrontiert ist, bekommt Hilfe von unseren Kolleg*innen aus der Hotline.



■ FACHAUFGABEN DES TEAMS

HEBAMMEN

Hebammen, die in der Region Hannover tätig sind, unterliegen einer jährlichen Meldepflicht. Wir übermitteln die gemeldeten Informationen regelmäßig an die zuständigen Landesbehörden, damit diese einen Überblick über die **Hebammenversorgung** haben.



MASERNSCHUTZ

Wir überprüfen die **Einhaltung des Masernschutzgesetzes** in Einrichtungen, wie Schulen, Kitas und Krankenhäusern, indem wir tätige und betreute Personen zur Vorlage der erforderlichen Impfnachweise auffordern. Ziel ist es, das Masernvirus einzudämmen und besonders gefährdete Menschen zu schützen.



STRAHLENSCHUTZ

Wir überwachen Gewerbebetriebe wie **Kosmetik- oder Fitnessstudios**, die Behandlungen mit nichtionisierender Strahlung anbieten – etwa Laserbehandlungen, Ultraschall oder EMS-Training.



HEILPRAKTIKERWESEN

Wir erteilen die **Erlaubnisse nach dem Heilpraktikergesetz (HeilprG)** und können diese im Einzelfall wieder entziehen, wenn schwerwiegende Verstöße festgestellt werden.

Wir **prüfen die eingereichten Antragsunterlagen** der angehenden Heilpraktiker*innen und leiten diese an die für die Prüfung zuständige Landesbehörde weiter.

Wir treffen die notwendigen Maßnahmen, wenn jemand **unerlaubt Heilkundebehandlungen** anbietet, ohne die dafür erforderliche Heilkundeerlaubnis oder ärztliche Approbation zu besitzen.



■ Heilpraktiker*innen in der Region Hannover – aktuelle Zahlen 2024

Für die Erteilung der Heilpraktikererlaubnis muss grundsätzlich eine **Prüfung** mit einem schriftlichen und einem mündlichen Teil erfolgreich absolviert werden. Bei entsprechender Qualifikation kann die Erlaubnis in bestimmten Bereichen aber auch ohne Prüfung – also **nach Aktenlage** – erteilt werden.

Erteilte Erlaubnisse nach Prüfung (Heilpraktiker*innen = HP)	88
HP Allgemein	35
HP Psychotherapie	53
Erteilte Erlaubnisse nach Aktenlage	28
HP Physiotherapie	23
HP Psychotherapie	4
HP Logopädie	1

916 TÄTIGE
HEILPRAKTIKER*INNEN



■ Aktuelle Herausforderung: unerlaubte Heilkundebehandlungen

Ob Akupunktur, Homöopathie oder alternative Schmerztherapien – für viele Menschen sind Heilpraktiker*innen eine beliebte Ergänzung zur Schulmedizin.

Doch nicht alle angebotenen Behandlungen sind auch erlaubt. Während seriöse Heilpraktiker*innen sich an gesetzliche Vorgaben halten, gibt es immer wieder Fälle, in denen unzulässige oder sogar gefährliche Eingriffe vorgenommen werden.

Besonders problematisch sind Behandlungen, die ausschließlich Ärzt*innen durchführen dürfen – wie etwa das Spritzen von **Botulinumtoxin (kurz „Botox“)** zur Faltenbehandlung.

Illegale Eingriffe finden häufig in Hinterzimmern von Kosmetikstudios oder auf privaten „Botox-Partys“ statt, oft beworben über geschlossene Chat-Gruppen oder Mundpropaganda. Die Dunkelziffer scheint hoch, und der Nachweis solcher illegalen Behandlungen gestaltet sich schwierig. Um in solchen Fällen schnell handeln zu können, sind wir auf Hinweise aus der Bevölkerung angewiesen.

Gleichzeitig gibt es eine wachsende Zahl von Kosmetikstudios oder anderen Personen, die Heilkundebehandlungen ohne die dafür erforderliche Erlaubnis anbieten – beispielsweise Unterspritzungen mit Hyaluronsäure.

Um Bürger*innen vor Gesundheitsrisiken zu schützen, arbeitet unser Team eng mit Ermittlungsbehörden zusammen. Die Kontrollen in diesem Bereich sollen zukünftig verstärkt werden.

■ **Unser Ziel:** mehr Aufklärung, mehr Sicherheit – und ein konsequentes Vorgehen gegen unzulässige Eingriffe, um die Bürger*innen bestmöglich vor Gesundheitsgefahren durch unsachgemäß durchgeführte Behandlungen zu schützen.

■ HEIMAUF SICHT – MIT VERANTWORTUNG UND WEITBLICK

*Begleitung, Beratung und Kontrolle
für ein sicheres und würdiges Leben in Pflegeeinrichtungen*

Eine angemessene und individuelle Lebensgestaltung in Heimen zu ermöglichen, die Würde sowie Interessen und Bedürfnisse der Bewohner*innen vor Beeinträchtigungen zu schützen sowie die Qualität des Wohnens und der Betreuung zu sichern – sind nur einige Aspekte aus dem Niedersächsischen Gesetz über unterstützende Wohnformen (NuWG). Es bildet die Grundlage für die Arbeit der Heimaufsicht.

Von der Wedemark im Norden bis Springe im Süden, über Uetze im Osten bis Wunstorf im Westen ist ein interdisziplinär aufgestelltes Team aus Verwaltungs- und Pflegefachkräften täglich – bei Bedarf sogar nachts – für ältere und pflegebedürftige Menschen in der Region unterwegs.

Im Stadtgebiet Hannover nimmt diese Aufgabe die Heimaufsicht der Landeshauptstadt Hannover wahr.

- Die **Heimaufsicht** der Region Hannover berät und überwacht derzeit **147 Einrichtungen** in den Umlandkommunen, davon
 - 93 Alten- und Pflegeheime
 - 54 Tagespflegen



■ Aktuelle Herausforderungen

Während jährlich wiederkehrende Routineprüfungen in jeder Einrichtung gesetzlich vorgeschrieben sind, prägen vor allem die Anlassprüfungen aufgrund von Beschwerden und die Nachprüfungen aufgrund vorgefundener Mängel die aktuelle Arbeit der Heimaufsicht.

Dabei nimmt nicht nur die Zahl der Prüfungen zu, sondern auch der Zeitumfang der Prüfungen vor Ort. Dies ist u.a. auf einen gestiegenen Beratungsbedarf des Personals in den Einrichtungen zurückzuführen.

Werden Mängel vonseiten der Einrichtungen nicht behoben, können behördliche Maßnahmen erforderlich werden. Auch deren Zahl stieg in den vergangenen Jahren kontinuierlich an.

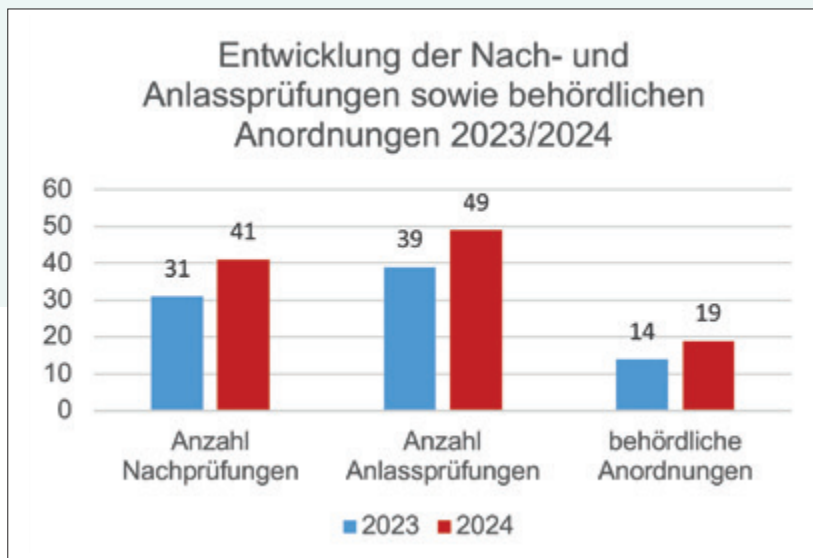


Diagramm: Entwicklung der Anlass- und Nachprüfungen sowie behördlichen Anordnungen 2023/2024

Diesen sich ändernden Rahmenbedingungen muss die Heimaufsicht seit dem Jahr 2024 mit reduziertem Personal begegnen.

Da eine Entspannung der Situation im Pflegesektor nicht zu erwarten ist, wurde das Team um eine Mitarbeitende im Verwaltungsbereich aufgestockt.

■ Beanstandungen gab es überwiegend im Bereich Personal und im pflegerischen Bereich bei den Heimen.





Foto: Region Hannover

■ WAS IST DAS BESONDERE AN EINER AMTSÄRZTLICHEN UNTERSUCHUNG UND WAS IST EIGENTLICH EIN LEICHENPASS? DAS TEAM BEGUTACHTUNG

Das Team Amtsärztliche Begutachtung übernimmt vielfältige Aufgaben für die Bürger*innen der Region Hannover.

Was ist das Besondere an einer amtsärztlichen Untersuchung?

Geht es beispielsweise darum, ein **Gutachten für die Verbeamtung** von Lehrer*innen, Feuerwehrleuten oder Finanzbeamt*innen zu erstellen, nehmen sich die Kolleg*innen viel Zeit für die Untersuchung. Dabei kommen die angehenden Beamt*innen als Proband*innen und nicht als Patient*innen in das Team Amtsärztliche Begutachtung. Die Aufgabe der hier tätigen Ärzt*innen liegt im Gegensatz zum typischen Ärzt*in-Patient*in-Verhältnis in einer Haus- oder Facharztpraxis in der neutralen und unabhängigen Begutachtung. Die ganzheitliche Einschätzung und Begutachtung stellt die Grundlage für die amtsärztliche Stellungnahme oder das Gutachten dar. Dabei gilt, dass das Gutachten immer nur eine Empfehlung darstellt, die Entscheidung trifft stets die auftraggebende Stelle.

Auch **Gutachten für Gerichte**, zur Frage der Dienstfähigkeit, Bescheinigungen der Prüfungsfähigkeit oder Bescheinigungen für Medikamente nach dem Betäubungsmittelgesetz für die Reise ins Ausland sowie sozialmedizinische Stellungnahmen zählen zu den Aufgaben des Teams Amtsärztliche Begutachtung.

Was ist eigentlich ein Leichenpass?

Ebenfalls zum Aufgabengebiet des Teams gehört die Plausibilitätskontrolle von Todesbescheinigungen, das Ausstellen von Leichen- und Urnenpässen sowie die statistische Auswertung der Todesbescheinigungen. Die Standesämter der Städte und Gemeinden der Region Hannover senden regelmäßig, bei großen Ämtern sogar täglich, postalisch alle Todesbescheinigungen an das Team. Der Inhalt wird auf Vollständigkeit und Plausibilität geprüft. Vorrangig und möglichst unverzüglich werden Anfragen und Anliegen von Versicherern, Berufsgenossenschaften oder der Polizei beantwortet.

Hinzu kommen tägliche Sprechstunden für Angehörige und Bestatter*innen, die Leichen- oder Urnenpässe benötigen. Mit diesen amtlichen Dokumenten wird der Transport von Leichen über Ländergrenzen hinweg, z.B. in die Geburtsländer der Verstorbenen, ermöglicht. Zudem werden die Daten über alle Todesfälle eines Jahres für die Statistik gesammelt und aktualisiert.

Die Aufgabengebiete des Teams:

- Begutachtung nach Beamtenrecht
- Ausstellen von internationalen Leichenpässen
- Sozialmedizinische Begutachtung nach SGB XII
- Begutachtung nach AsylbLG
- Stellungnahmen zur Prüfungsfähigkeit
- Ordnungsbehördliche und steuerrechtliche Begutachtungen
- Plausibilitätsprüfung von Todesbescheinigungen
- Bescheinigung für das Mitführen von Betäubungsmitteln im Rahmen einer ärztlichen Behandlung

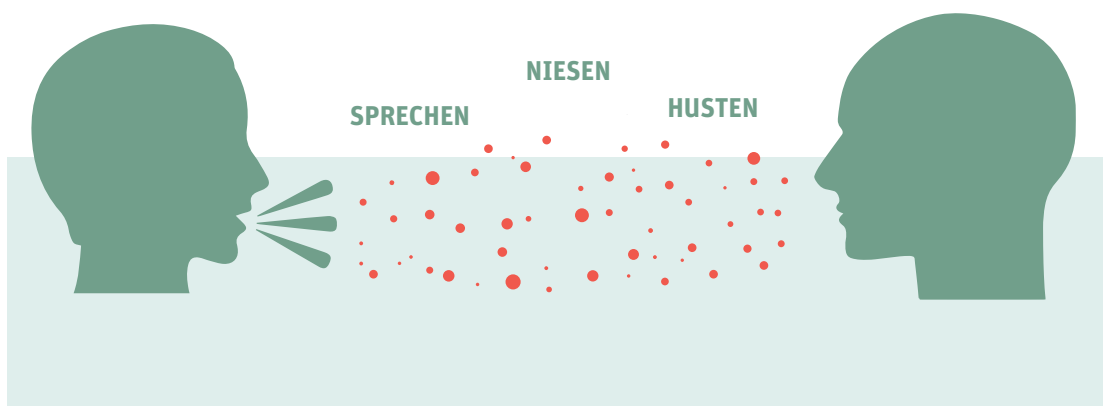


■ FRÜH ERKENNEN, GEZIELT HANDELN: SO BEGEGNET DAS GESUNDHEITSAMT DER TUBERKULOSE

Tuberkulose ist längst nicht verschwunden – auch heute stellt sie eine ernstzunehmende Infektionskrankheit dar.

Im Gesundheitsamt arbeiten Fachkräfte täglich daran, Infektionsketten schnell zu unterbrechen, Erkrankte zu betreuen und Aufklärung zu leisten. Mit gezielter Diagnostik, behördlicher Verantwortung und medizinischem Fachwissen sorgen wir dafür, dass die Krankheit früh erkannt und effektiv behandelt wird – zum Schutz der Einzelnen und der Allgemeinheit.

■ **Tuberkulose** ist eine meldepflichtige ansteckende Erkrankung, die durch Bakterien (Mykobakterien) verursacht wird. Es handelt sich um eine sehr ernste Erkrankung, die unbehandelt zum Tod führen kann. Am häufigsten erkrankt die Lunge an einer Tuberkulose, es können aber auch alle anderen Organe betroffen sein. Die Ansteckung erfolgt in der Regel von Mensch zu Mensch durch eine Tröpfcheninfektion.



Tröpfcheninfektion

■ Sozialarbeit, komplexe Fälle und hohe Kosten

*Die Sozialarbeiter*innen und Ärzt*innen der Beratungsstelle für Tuberkulose betreuen grundsätzlich alle gemeldeten Tuberkulosefälle. Besonders intensiv begleiten sie jedoch Menschen, die aufgrund ihrer Lebensumstände Schwierigkeiten haben, die erforderliche Behandlung durchgehend wahrzunehmen. Das betrifft zum Beispiel Personen ohne festen Wohnsitz, Menschen mit Suchterkrankungen, eingeschränkter Mobilität, psychischen Belastungen oder Sprachbarrieren. Hier ist es besonders wichtig, individuelle Lösungen und intensive Unterstützung anzubieten.*

In solchen komplexen Fällen ist der Betreuungsaufwand der Sozialarbeiter*innen deutlich höher. Häufig müssen zusätzliche Fragen geklärt werden – etwa, ob die Patient*innen krankenversichert sind, wer die Kosten für die Behandlung übernimmt oder wo eine geeignete Unterbringung möglich ist. In besonders schwierigen Situationen ist es sogar notwendig, dass die Medikamenteneinnahme im Gesundheitsamt begleitet oder überwacht wird, um den Therapieerfolg sicherzustellen.

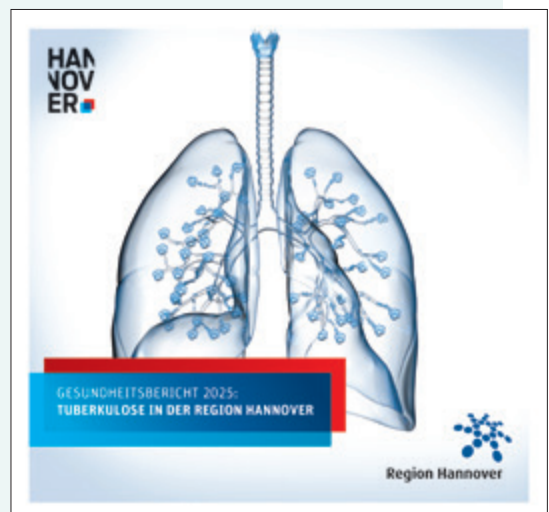
Die Zahl besonders betreuungsintensiver Tuberkulosefälle steigt. Immer häufiger sind die Patient*innen nach einem Klinikaufenthalt auf die Unterstützung der Beratungsstelle Tuberkulose angewiesen, weil sie in ihrer schwierigen Lebensphase anders nicht zuverlässig erreicht werden können. Eine engmaschige sozialarbeiterische Betreuung schafft Vertrauen und stärkt die langfristige Bindung an die Beratungsstelle. Viele Patient*innen bleiben über mehrere Jahre in Betreuung – ein verlässlicher Kontakt ist daher besonders wichtig. Ziel ist es, gemeinsam tragfähige Lösungen zu finden und schwierige Maßnahmen möglichst zu vermeiden.

Wenn Sie mehr zu diesem Thema erfahren möchten, schauen Sie sich unseren neu veröffentlichten Bericht zur Tuberkulose in der Region Hannover an.

Die neue Ausgabe bietet einen fundierten Überblick über die aktuelle Situation: Sie enthält aktuelle Fallzahlen, stellt neue Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten vor und beleuchtet zentrale Einflussfaktoren wie Migration, soziale Ungleichheit und Antibiotikaresistenzen. Ergänzt wird der Bericht durch einen historischen Rückblick und einen Abschnitt zu den Wechselwirkungen mit COVID-19.



[www.hannover.de/
tuberkulose](http://www.hannover.de/tuberkulose)



Tuberkulose-Bericht 2025



*„Je älter man wird, desto
mehr wird die Gesundheit
zu einem täglichen **Geschenk.**“*

(Helga Radermacher, 86-jährige Bürgerin)

■ BERATUNGSSTELLEN FÜR SEXUELLE GESUNDHEIT



Seit über 30 Jahren bietet die Beratungsstelle in der Weinstraße einen niedrigschwelligen, kostenfreien und anonymen Zugang zur HIV-Testung für alle Menschen an. Darüber hinaus stellt die Einrichtung ein gezieltes Untersuchungsangebot für besonders gefährdete Gruppen bereit, die einem erhöhten Risiko für sexuell übertragbare Infektionen ausgesetzt sind. Dieses differenzierte Angebot leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung und Infektionsprävention in der Region.

Um möglichst viele Menschen in unterschiedlichen Lebenswelten zu erreichen, finden Beratungen und Untersuchungen auch außerhalb der Beratungsstelle statt. Ein Beispiel hierfür ist die Kooperation mit der Vulkan-Sauna, einer ursprünglich männerorientierten Einrichtung, die inzwischen auch mittwochs für Menschen aller Geschlechter geöffnet ist. An diesem Tag bietet das multiprofessionelle Team der Beratungsstelle – bestehend aus medizinischem und sozialarbeiterischem Personal – regelmäßig vor Ort anonyme und niedrigschwellige Beratungs- und Untersuchungsangebote für alle Geschlechter an. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur gesundheitsbezogenen Chancengleichheit und zur zielgruppenspezifischen Präventionsarbeit geleistet.

Streetwork ist ein wesentlicher Bestandteil der Sozialarbeit der Beratungsstelle. Durch regelmäßige Besuche von Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle in Bordellen, Laufhäusern und von Love-Mobilen – also an vielfältigen Orten der sexuellen Begegnungen – können Menschen in der Sexarbeit direkt erreicht und über die Angebote der Beratungsstelle informiert werden. Ein ergänzendes Angebot ist das Café „Nachtschicht“ in der Brüderstraße – eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Sexarbeiter*innen. Hier besteht die Möglichkeit, sich aufzuwärmen, einen Kaffee zu trinken oder Arbeitsmaterial wie Kondome zu erhalten.

Relativ neu ist das digitale Beratungsangebot für männliche Sexarbeitende. Über ein geschütztes Onlineportal können sie per Chat oder Videoformat beraten werden und bei Bedarf auch einen Termin für eine medizinische Untersuchung vereinbaren.

■ Anlaufstelle für Schwangerschaftsvorsorge

Seit etwa fünf Jahren ist ein kontinuierlicher Anstieg der Zahl nicht krankenversicherter Schwangerer zu verzeichnen. Dabei handelt es sich um Frauen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, die für die Schwangerschaftsvorsorge häufig keine andere Anlaufstelle finden als die „Malteser Migranten Medizin“ und die Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit.



Foto: Region Hannover

Die Nachfrage nach Terminen zur Schwangerschaftsvorsorge ist so stark angestiegen, dass reguläre Untersuchungen für die klassischen Zielgruppen mittlerweile deutlich in die Zukunft verschoben werden müssen. Die grundlegende Aufgabe der Beratungsstelle besteht darin, die Allgemeinbevölkerung zu schützen, aufzuklären sowie Infektionsketten zu erkennen und zu unterbrechen.

Die Arbeit der Beratungsstelle orientiert sich dabei im Wesentlichen an den Vorgaben des Infektionsschutzgesetzes (IfSG).

Im Jahr 2017 wurde der Beratungsstelle zusätzlich die Aufgabe übertragen, die gesundheitliche Beratung gemäß dem Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) durchzuführen. Das bedeutet, dass alle Menschen, die in der Sexarbeit tätig werden möchten, zunächst eine gesundheitliche Beratung in Anspruch nehmen müssen, um die ordnungsbehördliche Anmeldung vornehmen zu können.



Region Hannover

PERSONALLAGE IM FACHBEREICH

Der Fachbereich Gesundheitsmanagement bietet ein breites Spektrum an Berufen und Fachrichtungen. Die unterschiedlichen Teams setzen sich aus verschiedenen Berufsgruppen zusammen, wodurch eine fachübergreifende Zusammenarbeit entsteht.



Die folgenden Zahlen beziehen sich auf Vollzeitäquivalente. Sie zeigen die rechnerische Anzahl der Vollzeitstellen, die sich bei einer gemischten Personalstruktur mit Teilzeitkräften ergeben.

Berufsbezeichnung nach Qualifikation	Stellen Ist
Verwaltungsberufe	36,39
Jurist*innen	1
Ärzt*innen	14,79
MFA (Medizinische Fachangestellte)	14,74
Teamassistenzen	3
Epidemiolog*innen	0,68
Gesundheitswissenschaftler*innen/ Public Health-Spezialist*innen	5,46
Hebammen	1,49
Sozialarbeiter*innen	10,3
Dolmetscher*innen	0,5
MTRA (Röntgenassistent*innen)	1
Gesundheitsingenieur*innen	3,62
Hygienekontrolleur*innen	22,56
Hygienekontrolleur*innen in Ausbildung	1
Naturwissenschaftler*innen	0
Pflegefachkräfte	3
Unterstützungskräfte	5,34
Gesamt	124,85

Stand 17. März 2025 (Quelle: Fachbereich Gesundheitsmanagement)

Team	Stellen Soll	Stellen Ist
Fachbereichsleitung	1	1
Büro der Fachbereichsleitung	3	3
53.10 – Fachdienst Zentrale Dienste und verwaltungsrechtliche Angelegenheiten	2	1
53.11 – Team Zentrale Fachbereichsangelegenheiten	15	11,79
53.12 – Team Bürgerservice und Recht	17,5	15,43
53.13 – Team Heimaufsicht	9	7,65
53.20 – Fachdienst Infektions- und umweltbezogener Gesundheitsschutz	5	2,8
53.21 – Team Umwelthygiene	15	11,35
53.22 – Team Infektiologisches Meldewesen	14,5	10,95
53.23 – Team Infektionshygienische Überwachung med. Einrichtungen	13,5	10,01
53.24 – Team Infektionshygienische Überwachung nicht-med. Einrichtungen	12	7,44
53.40 – Fachdienst Medizinische Dienste und Gesundheitsnetzwerke	2	1
53.41 – Team Regionale Gesundheitsnetzwerke	11	7,14
53.42 – Team Beratungsstellen für sexuelle Gesundheit	14	11,82
53.43 – Team Amtsärztliche Begutachtung	13,5	12,97
53.44 – Team Beratungsstelle TBC	9,5	9,5
Gesamt	157,5	124,85

Stand 17. März 2025 (Quelle: Fachbereich Gesundheitsmanagement)

Die Aus- und Weiterbildung ist ein zentrales Anliegen unseres Fachbereichs. Wir setzen alles daran, jegliche Anfragen im Bereich Aus- und Weiterbildung zu ermöglichen. Dazu gehören unter anderem das Praktische Jahr (PJ) sowie Famulaturen für Medizinstudierende, Praxiseinsätze für Verwaltungskräfte und Sozialarbeitende im Anerkennungsjahr, Ausbildungen für Hygieneinspektor*innen sowie verschiedene freiwillige Praktika und Hospitationen für unterschiedliche Berufsgruppen.

■ Von Januar bis März 2025 haben wir folgende Aus- und Weiterbildungen betreut:

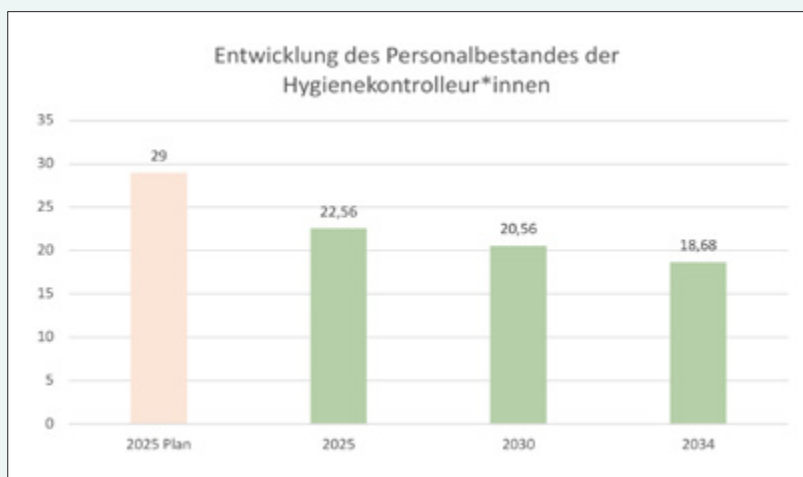
- Zwei PJ-Studierende (siehe hierzu auch das Interview auf Seite 34/35)
- Fünf Praxiseinsätze von Verwaltungskräften
- Zwei Sozialarbeitende im Anerkennungsjahr
- Eine Ausbildung zur Hygienekontrolleurin
- Drei Praktikumsanfragen
- Eine Famulatur

■ Hygienekontrolleur*innen – Eine Schlüsselrolle für die öffentliche Gesundheit und Sicherheit

Hygienekontrolleur*innen spielen eine entscheidende Rolle für die öffentliche Gesundheit und Sicherheit. Ihr Aufgabengebiet erstreckt sich auf die Überwachung, Aufklärung und Information unter anderem im Bereich des Infektionsschutzes, der Hygiene in überwachungspflichtigen Einrichtungen (u.a. Schulen, Kindertageseinrichtungen, Krankenhäuser) oder der Trink-, Bade- und Beckenwasserhygiene. Hinzu kommen Aufgaben im Bereich des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes oder die Beteiligung bei der Bau- und Bauleitplanung und im gesundheitlichen Städtebau.



Die Ausbildung bzw. Weiterbildung zur*zum Hygienekontrolleur*in ist eine landesrechtlich geregelte Qualifikation im Bereich des öffentlichen Gesundheitswesens (Medizinalfachberuf).



Stand 17. März 2025

(Quelle: Fachbereich Gesundheitsmanagement)



■ Entwicklung des Personalbestandes

Aktuell steht die Region Hannover vor einer großen Herausforderung: Eine Vielzahl von Fachkräften erreicht in den nächsten Jahren das Rentenalter, während gleichzeitig der Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt fehlt. Neben dem Erreichen der Altersgrenze verschärfen auch private Gründe wie Umzüge oder Jobwechsel die Situation. Aktuell sind bereits 6,44 von den insgesamt 29 vorgesehenen Stellen unbesetzt.

Um die Gesundheits- und Sicherheitsstandards in der Region Hannover auch künftig auf einem hohen Niveau zu halten und der negativen Entwicklung entgegenzuwirken, wurde ein Konzept für die Aus- und Weiterbildung von Hygienekontrolleur*innen entwickelt. Hierdurch soll zumindest ein Teil der Vakanzen im Bereich der Hygienekontrolleur*innen selbst gedeckt werden, ohne auf externe Bewerber*innen angewiesen zu sein.

Voraussetzung für die Ausbildung ist ein mittlerer Bildungsabschluss oder ein Hauptschulabschluss in Verbindung mit einer abgeschlossenen mindestens zweijährigen förderlichen Berufsbildung oder der Abschluss einer sonstigen zehnjährigen allgemeinen Schulbildung. Die Weiterbildung setzt eine abgeschlossene dreijährige Ausbildung im medizinischen, biologischen, chemischen oder technischen Bereich voraus in Verbindung mit einer zweijährigen Berufserfahrung.

Die praktische Ausbildung erfolgt sowohl im gesamten Fachbereich Gesundheitsmanagement als auch in externen Praxiseinsätzen (Praktika).

*„Gesundheit ist das
höchste Gut des Menschen.“*

(Mark Twain)



INTERVIEW MIT MARLENE GRAF UND DR. SEBASTIAN ECKARDT, DER DRITTE PJ-STUDIERENDE IM GESUNDHEITSAMT



Das Medizinstudium hat viele Facetten – das Gesundheitsamt der Region Hannover fügt einen weiteren spannenden Aspekt hinzu. Seit Mai 2024 ist es möglich, die Praxisphase des Medizinstudiums, das sogenannte Praktische Jahr (PJ), im Gesundheitsamt der Region Hannover zu absolvieren. In Kooperation mit der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) und dem Niedersächsischen Landesgesundheitsamt (NLGA) haben Medizinstudierende die Möglichkeit, einen tiefen und praxisnahen Einblick in den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) zu erlangen.

Frau Graf, Dr. Sebastian Eckardt ist nun der dritte PJ-Studierende im Gesundheitsamt. Wie sieht Ihr Resümee aus?

*„Die Zusammenarbeit mit den PJ-Studierenden bereichert unser Gesundheitsamt fachlich und organisatorisch. Sie bringen frische Perspektiven ein und profitieren gleichzeitig von der praxisnahen Ausbildung im öffentlichen Gesundheitswesen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass das Gesundheitsamt ein vielseitiges und lehrreiches ‚Einsatzgebiet‘ ist, das auch für angehende Mediziner*innen spannende Einblicke bietet. Wir freuen uns darauf, weiterhin Studierende in ihrer Ausbildung zu begleiten.“*

Sebastian, wie war Ihr erster Eindruck und welche Bereiche haben Sie kennengelernt?

„Ich wurde am ersten Tag meines PJs sehr herzlich von Frau Graf empfangen, die mir den Ablauf des Tertials erklärt und sich viel Zeit genommen hat, Fragen zu klären und mir die Räumlichkeiten zu zeigen. Ich hatte von Beginn an den Eindruck, dass das PJ-Tertial im Gesundheitsamt der Region Hannover sehr gut organisiert und durchdacht ist. Ich habe eine Mappe mit einem detaillierten Plan bekommen und wusste von Beginn an, wann ich in welchen Abteilungen bzw. Fachdiensten sein werde, und wusste zudem auch, an wen ich mich bei Fragen rund um den Einsatz wenden kann. Ich habe in den vier Monaten die meisten Bereiche kennengelernt, die auch für die Weiterbildung im Fach ÖGD relevant sind. Nach Einsätzen in der Beratungsstelle für Sexuelle Gesundheit und im Bereich Tuberkulose habe ich einen längeren Block im Infektionsschutz/Meldewesen verbracht. Nach einer zweiwöchigen Hospitation in der Abteilung für amtsärztliche Begutachtungen und Bestattungswesen endete das Tertial mit einem Einblick in drei Beratungsstellen des Sozialpsychiatrischen Dienstes und anschließend zwei Wochen in der Kinder- und Jugendmedizin der Region.“

INTERVIEW

Haben Sie sich gut betreut gefühlt?

„Die Betreuung war in allen Abteilungen und übergeordnet sehr gut. Es war nicht nur so, dass ich jederzeit Fragen und Anliegen äußern konnte und mir dann schnell weitergeholfen

wurde; ich wurde auch vonseiten der Teams des Gesundheitsamtes immer danach gefragt, welche Inhalte mich außerdem besonders interessieren würden oder an welchen außercurricularen Veranstaltungen, die den Arbeitsalltag in der Kommunalverwaltung mitprägen (Ausschusssitzungen etc.), ich teilnehmen möchte.“

Was können Sie zum Abschluss über das PJ-Tertial hier im Gesundheitsamt sagen und wie ist Ihre Empfehlung für andere Student*innen, wenn Sie gefragt werden?

„Ich kann das PJ-Tertial im Gesundheitsamt uneingeschränkt empfehlen! Es vermittelt einen sehr vielfältigen und abwechslungsreichen Einblick in das Fach Öffentliches Gesundheitswesen. Man lernt viele neue Inhalte und kann zugleich auf unterschiedliche erworbene Kenntnisse aus dem Studium zurückgreifen, beispielsweise aus den Bereichen Gynäkologie, Innere Medizin, Mikrobiologie und Psychiatrie. Die Atmosphäre in den Teams war überall toll und ich wurde stets sehr gut aufgenommen und integriert. Für mich persönlich war es gerade nach dem klinischen Abschnitt und der langen Lernzeit fürs M2 (Anm.: Zweites Staatsexamen im Medizinstudium) eine völlig neue Erfahrung, die ärztliche Tätigkeit auch mal außerhalb von Klinik- oder Praxisbetrieb zu erleben. Diese Erfahrung ist in jedem Fall bereichernd, unabhängig davon, für welche Fachrichtung man sich im späteren Berufsleben entscheidet.“

Ganz vielen Dank für die Beantwortung der Fragen, Sebastian.

Das Interview führte Iris Mielke vom Büro der Fachbereichsleitung.



Marlene Graf und Dr. Sebastian Eckardt im Interview
(Foto: Tim Grondstein)

Weitere Informationen
zum PJ erhalten Sie hier:



(Foto: Tim Grondstein)

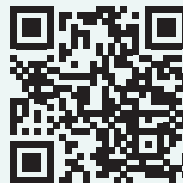
„Ich kann das PJ-Tertial im Gesundheitsamt uneingeschränkt empfehlen! Es vermittelt einen sehr vielfältigen und abwechslungsreichen Einblick in das Fach Öffentliches Gesundheitswesen.“



■ INNOVATION FÜR IHRE GESUNDHEIT: DAS DIGITALE GESUNDHEITSAMT

*Ein digitales Gesundheitsamt für die Bürger*innen der Region Hannover; dies war das Projektziel im ersten Förderaufruf des Bundesministeriums für Gesundheit und zugleich auch die Ausrichtung für unsere Arbeit als Gesundheitsamt.*

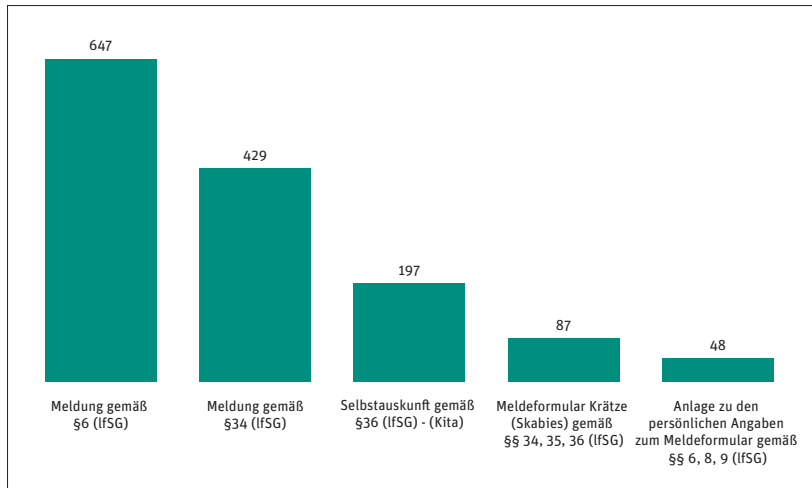
Im Serviceportal der Region Hannover erreichbar unter **www.serviceportal.region-hannover.de** oder über diesen QR-Code wird annähernd jede Leistung digital angeboten, mit der die Bürger*innen, andere Akteur*innen des Gesundheitswesens oder Unternehmen mit uns in Kontakt treten können. Aktuell stehen dort 20 Verwaltungsleistungen digital zur Verfügung, die nach dem Onlinezugangsgesetz dem Themenfeld Gesundheit zuzuordnen sind.



Am häufigsten genutzt wird die Online-Belehrung nach dem Infektionsschutzgesetz, die im vergangenen Jahr 7998-mal erfolgreich absolviert wurde. Es handelt sich im Bezahlfall um eine der wenigen von Anfang bis Ende komplett digitalisierten Verwaltungsleistungen. Aber auch im vergangenen Jahr nur in wenigen Einzelfällen genutzte digitale Leistungen, wie der Leichenpass, stehen 24/7 zur Verfügung. Derzeit nehmen Bestattungsunternehmen noch bevorzugt den persönlichen Kontakt vor Ort wahr, um alle Angelegenheiten direkt zu regeln. Aber mit der digitalen Antragstellung im Vorfeld spart man auch hier Zeit und sorgt für effizientere Abläufe auf beiden Seiten. Hier eine „Top-Five-Übersicht“ der im Kalenderjahr 2024 genutzten Online-Leistungen nach dem Infektionsschutzgesetz ohne die bereits oben beschriebene Belehrung:

■ Auswertung der digitalen Angebote

Vorgangsstatistik NOLIS 2024



- § 6 = Meldepflichtige Krankheiten
- § 34 = Mitwirkungspflichten
- § 36 = Infektionsschutz bei bestimmten Einrichtungen (z. B. Obdachlosenunterkünfte)

Bei der oben beschriebenen Ausrichtung war es uns wichtig, auch für die Menschen mitzudenken, die aus verschiedenen Gründen weniger digital affin sind oder sein können. So wird z. B. die Belehrung nach Infektionsschutzgesetz nicht nur digital, sondern auch wie gewohnt, analog vor Ort hier in den Räumlichkeiten in der Weinstraße angeboten. Diese „analoge“ Variante wurde im vergangenen Jahr 3391-mal in Anspruch genommen. Wir wollen kundenorientiert und effektiv möglichst viele Menschen erreichen, und so z. B. den Start in den Beruf ermöglichen.

■ Für eine bürger*innennahe First-Level-Kommunikation steht auch die Hotline des Gesundheitsamtes unter der Rufnummer (0511) 616-43434 zur Verfügung. Sie ist erreichbar von Montag bis Freitag in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und dient als zentrale Anlaufstelle für alle Anfragen von Bürger*innen zu den vielfältigen Aufgaben des Gesundheitsamtes. Die Hotline berät direkt oder stellt bei Bedarf den Kontakt zu den entsprechenden Fachteams her.



ZWEITER ABSCHNITT – GESUNDHEIT IM FOKUS

■ VORSORGE, SCHUTZ UND AUFKLÄRUNG

Die Gesundheit der Bevölkerung ist ein zentrales Anliegen des Gesundheitsamtes. In diesem Kapitel richten wir den Blick auf wichtige Bereiche der Gesundheitsvorsorge und des Gesundheitsschutzes. Wir setzen uns dafür ein, dass das Trinkwasser sauber bleibt, Badeseen zum ungetrübten Vergnügen einladen und gefährliche Keime in Kliniken keine Chance haben. Mit Umsicht, Kontrolle und gezielten Maßnahmen sorgen wir dafür, dass mögliche Gefahren früh erkannt und konsequent bekämpft werden.

Uns ist wichtig: Gesundheitsschutz muss für alle verständlich sein. Darum erklären wir das Thema „Impfen hilft“ (s. S. 64/65) auch in Einfacher Sprache.

■ BADEGEWÄSSER-ÜBERWACHUNG IN DER REGION HANNOVER FÜR DEN UNGETRÜBTEN BADESPASS

*Wasser ist Leben. Das gilt heute mehr denn je. Deshalb müssen wir die Trink- und Badewasserqualität ständig überwachen und dürfen diese wertvolle natürliche Ressource nicht als selbstverständlich ansehen. Die Bürger*innen in der Region Hannover können sich auf unsere Kolleg*innen vom Team Umwelthygiene verlassen.*

■ Wissenswertes

Saubere und sichere Badegewässer tragen wesentlich zu unserem Wohlbefinden und Lebensgefühl im Sommer bei, sind aber auch ein Indikator für die Umweltgesundheit.

In der Region Hannover gibt es momentan 23 Seen mit den 25 offiziellen sogenannten EU-Badestellen. Diese werden in der Badesaison vom 15. Mai bis 15. September regelmäßig vom Team Umwelthygiene auf Wasserqualität und Sauberkeit geprüft. Baden an anderen Gewässern ist grundsätzlich verboten.





See	Standort
Altwarmbüchener See (2 Badestellen)	Hannover & Isernhagen
Birkensee	Laatzen
Blauer See	Garbsen
Franzsee	Neustadt-Mandelsloh
Hufeisensee	Isernhagen
Irenensee	Uetze
Kiesteich	Neustadt-Bordenau
Kiesteich	Neustadt-Metel
Kirchhorster See	Isernhagen
Lohnder Kiesteich	Seelze
Maschsee	Hannover
Natelsheidese	Wedemark-Bissendorf
Parksee Lohne	Isernhagen
Ricklinger Kiesteiche (Großer Teich/Ricklinger Bad, Siebenmeterteich, Dreiecksteich)	Hannover
Silbersee	Langenhagen
Sonnensee	Hannover-Misburg
Springhorstsee	Burgwedel-Großburgwedel
Steinhuder Meer (2 Badestellen)	Mardorf & Badeinsel Steinhude
Strandbad Hemmingen	Hemmingen
Waldsee Hämelerwald	Lehrte
Waldsee Krähenwinkel	Langenhagen

■ Was wird geprüft?

Alle vier Wochen untersuchen die Hygieneinspektor*innen des Fachbereichs Gesundheitsmanagement das Wasser auf Bakterien wie Escherichia (E.) coli und Enterokokken. Dafür steht dem Team Umwelthygiene das regionseigene Wasserlabor als Unterstützung zur Verfügung. Unter anderem Temperatur, pH-Wert, Sichttiefe und mögliche Blaualgenkonzentration werden kontrolliert. Vor Ort achten die Kontrolleur*innen aber auch auf Müll oder andere hygienische Mängel. Die jeweiligen Befunde werden zeitnah für jeden überwachten Badensee auf **www.hannover.de/baeder** bzw. im Badegewässer-Atlas Niedersachsen veröffentlicht.



Besonders bei warmem Wetter können sich Blaualgen stark vermehren. Sie bilden oft grün-blaue Schlieren oder Teppiche im Wasser – speziell am Ufer. Diese können gesundheitsschädlich sein, vor allem für Kinder und Hunde. Wer solche sogenannten Aufräumungen sieht, sollte dort nicht ins Wasser gehen. Auch nach dem Baden ist gründliches Duschen wichtig.

Wenn die Kolleg*innen des Teams bei der Überwachung der Badeseen einen deutlichen Rückgang der Sichttiefe im See feststellen, veranlassen sie umgehend eine Untersuchung zur mikroskopischen Auswertung auf giftige Blaualgen im Labor und führen eine erste Konzentrationsbestimmung mithilfe einer photometrischen Vor-Ort-Messung durch. Je nach Einschätzung wird anschließend vor dem Baden gewarnt bzw. eine Sperrung der Badestelle veranlasst sowie eine engmaschige Überwachung vorgenommen.

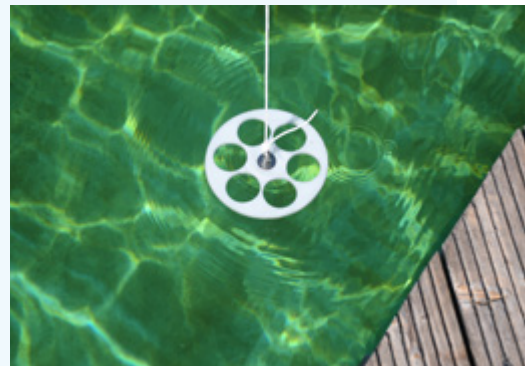


Foto: Sven Diestelhorst, Region Hannover, 53.21

■ Zusammenfassung

Blualgen – Was Badegäste wissen sollten

Blualgen, auch Cyanobakterien genannt, sind ein natürlicher Bestandteil unserer Badeseen. Bei warmem Wetter und in nährstoffreichen Gewässern können sie sich aber sehr schnell und stark vermehren – es entsteht die „Blualgenblüte“. Dabei bilden sich grün-blaue Schlieren oder Teppiche, oft am Ufer. Diese sogenannten Aufrahmungen entstehen meist bei ruhigem, windstillem Wetter – manchmal innerhalb weniger Stunden.

Warum sind Blualgen problematisch?

In hohen Konzentrationen können Blualgen giftig sein – vor allem, wenn Wasser geschluckt wird. Es kann zu Übelkeit, Durchfall, Hautreizungen oder Augenproblemen kommen. Besonders gefährdet sind:

- **Kinder**, die häufig im flachen Wasser spielen, wo sich die Algen sammeln
- **Hunde**, die nach dem Baden ihr Fell ablecken – für sie kann das sogar tödlich enden

Wie reagiert die Region Hannover?

Sinkt die Sichttiefe im Wasser deutlich oder werden auffällige Schlieren entdeckt, lassen die Fachleute aus dem Team Umwelthygiene Proben im Labor untersuchen. Besteht ein Risiko, wird:

- **eine Badewarnung oder ein Badeverbot** ausgesprochen
- **vor Ort durch Schilder** auf die Gefahr hingewiesen
- im Internet auf **www.hannover.de/baeder** über aktuelle Warnungen informiert

Was können Sie selbst tun?

- **Nicht baden**, wenn das Wasser grünlich verfärbt ist oder Schlieren sichtbar sind
- **Bei knietiefem Wasser:** Sind die Füße nicht mehr zu sehen – lieber raus!
- **Nach dem Baden:** Gründlich duschen, Badesachen waschen und Kinderspielzeug abspülen

HANNOVER

WARNUNG!

AN ALLE BADEGÄSTE

In diesem Badegewässer besteht z. Zt. eine Cyanobakterien („Blualgen“) -Entwicklung. So kann es im Uferbereich bei bestimmten Windverhältnissen zu einer Aufrahmung von Algen kommen.

Diese ALGEN können giftig sein!

Deshalb:

- Vermeiden Sie, beim Schwimmen Wasser zu schlucken!
- Vermeiden Sie den Aufenthalt in Bereichen mit sichtbaren Schlieren!
- Vermeiden Sie den direkten Kontakt mit den Blualgen, dieses gilt insbesondere für Kinder und Kleinkinder beim Spielen im Strandbereich.
- Falls Beschwerden nach dem Baden auftreten sollten (z.B. Erbrechen, Durchfall, Atemnot, Hautreizungen oder Quaddeln), suchen Sie einen Arzt auf und melden Sie dies Ihrem Gesundheitsamt.

Region Hannover
Der Regionspräsident
Fachbereich Gesundheit
Weinstraße 2
30171 Hannover



Region Hannover





■ Aktuelle Wasserqualität

Die Badestellen werden mit europaweit einheitlichen 1 bis 3 Sternen ausgezeichnet. 22 Badestellen der Region Hannover haben aktuell die Bestnote „ausgezeichnet“ (3 Sterne = ausgezeichneter Wert), u. a. in Hemmingen, Garbsen und Laatzen. Die Badestelle im Waldsee Hämelerwald ist weiterhin mit „gut“ (zwei Sterne) bewertet und auch die Badestelle Maschseebad wurde zur Saison 2025 wieder mit „gut“ bewertet. Nur die Badeinsel im Steinhuder Meer ist mit „ausreichend“ (ein Stern) eingestuft.

■ Alle Infos gibt es online

Aktuelle Messwerte, Warnungen und eine Karte mit allen Badeseen gibt es unter:

www.hannover.de/baeder

oder direkt per QR-Code auf Plakaten an den Seen:



HANNOVER
Region Hannover

HUFEISEENSEE
Region Hannover



EINSTUFUNG GEMÄSS EU-RICHTLINIE

 Ausgezeichnete Badegewässerqualität	 ausgezeichnet	 ausgezeichnet
 gut	 gut	 gut
 ausreichend	 ausreichend	 ausreichend
 unbefriedigend	 unbefriedigend	 unbefriedigend

STÜCKWERK

Gesamtsfläche: 11,7 ha
 maximale Tiefe: 20 m
 Gesamtlänge: 150 m
 Gastronomie: Restaurant, Biergarten
 Sanitär-Einrichtungen: Toiletten

AKTUELLE HINWEISE

Informationen des Fachbereichs Gesundheit der Region Hannover gemäß der niedersächsischen Badegewässerverordnung

LAGE
 Der Hufeisensee liegt im „Wietzenpark“ am Rastplatz in der Gemarkung von Laatzen. Die öffentliche Badestelle befindet sich am südlichen Ufer des Sees. Dort wurden zwei künstliche Sandstrände angelegt, die von einer Umpfermauer getrennt und umschattet werden. An den Wochenenden in der Badesaison wird die Badestelle von der Kasse überwacht. Der See ist von Bäumen und Büschen umgeben, die nach über dem Fluss Wietze in die Wälder bei der „Wietzenpark“-Fahrt. Der Park bietet eine Vielzahl von Freizeiteinrichtungen am Ufer des Sees an (z. B. Beach-Volleyball, Bioskop, Kiosk). Alle Freizeiteinrichtungen sind mit der Angler des umliegenden Angebots.

INFORMATIONEN
 Der Hufeisensee hat keine Zu- oder Abflüsse und ist grundwasser- und oberflächennah. Der See entstand im Zuge des Kiesabbaus, in dem bis 2014 weiterhin außerhalb der Saison Kies abgebaut wird. Die Umgebung des Sees ist landwirtschaftlich durch Acker und Wiesen geprägt.

■ NEUE REGELUNGEN UND GRENZWERTE FÜR BLEI IM TRINKWASSER

„Trinkwasser wird überall bleifrei“ – Wissenswertes

Bereits seit dem Jahr 2000 gibt es in Deutschland nur noch bleifreies Benzin. Was für Kraftfahrzeuge geschafft wurde, soll nun mehr als ein Vierteljahrhundert später auch in der Trinkwasserversorgung gesetzlich umgesetzt werden.

Blei wurde bereits von den Römern für den Bau von Wasserleitungen, Abwassersystemen und Aquädukten verwendet. Sie schätzten das robuste „Plumbum“ aufgrund seiner Formbarkeit. Der Architekt Vitruv warnte allerdings schon im ersten Jahrhundert v. Chr. vor Bleivergiftungen; Blei sei „schlecht“ und „schlecht für den Körper“ und empfahl, stattdessen Tonrohre zu verwenden.

Das Schwermetall, das sich im Körper ansammeln kann, beeinträchtigt schon in geringer Konzentration die Blutbildung und Intelligenzentwicklung bei Ungeborenen, Säuglingen und Kleinkindern. Besonders empfindlich auf Blei reagiert das sich entwickelnde kindliche Nervensystem.

Während in Teilen Bayerns und Baden-Württembergs Bleileitungen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr zum Einsatz kamen, wurden sie in Nord- und Ostdeutschland noch bis Anfang der 1970er Jahre verbaut. Erst seit 1973 wird in ganz Deutschland Blei nicht mehr als Leitungsmaterial verwendet.



**„Sauberes Trinkwasser
ist ein Menschenrecht.“**

(unbekannt)



■ Trinkwasserschutz in Deutschland

Seit 1975 gibt es mit der Trinkwasserverordnung (TrinkwV) nun klare gesetzlich geregelte Vorgaben, damit sich die Bürger*innen in Deutschland auf die Qualität des Leitungswassers verlassen können. Die Trinkwasserverordnung regelt, was nicht im Trinkwasser sein darf, und wird ständig angepasst. Wurden zu Beginn nur zwölf chemische Werte als Grenzwerte festgelegt, sind es heute weit über 50. Auch die Grenzwerte werden ständig angepasst, mit dem Ziel, dass nach dem augenblicklichen Erkenntnisstand der medizinischen Wissenschaft und Technik, auch bei lebenslangem Genuss von Trinkwasser die menschliche Gesundheit nicht geschädigt wird. So auch beim Blei: Der Bleigrenzwert wurde in den vergangenen Jahrzehnten schrittweise von 0,04 mg/l auf den jetzt gültigen Grenzwert von 0,01 mg/l abgesenkt. Ab dem 12.01.2028 gilt der noch weiter abgesenkte Grenzwert von 0,005 mg/l.

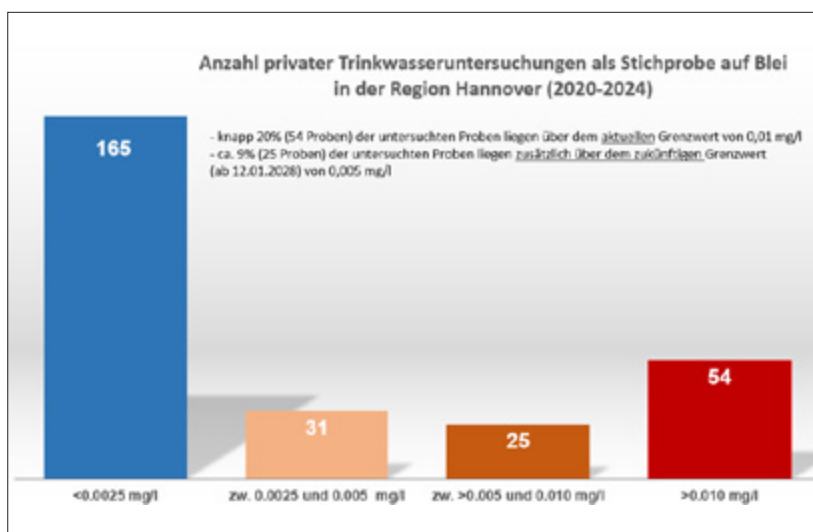
Da die Bleiwerte im Trinkwasser bei Leitungen aus Blei in der Regel jedoch höher sind und die Grenzwerte damit nicht einzuhalten sind, besagt die TrinkwV, dass diese Rohrleitungen oder deren Teilstücke bis zum 12. Januar 2026 gegen Rohre aus besser geeigneten Werkstoffen komplett ausgetauscht bzw. stillgelegt werden müssen. Auch kleine Teilabschnitte aus Blei sind kritisch, denn im Kontakt mit anderen metallenen Werkstoffen können sie durch elektrochemische Reaktionen und Korrosion unverhältnismäßig viel Blei ins Trinkwasser abgeben. Neu ist in der aktuellen TrinkwV auch, dass nicht nur Wasserversorgungsunternehmen im Zuge ihrer Arbeiten an Trinkwasserleitungen das Auffinden von Bleirohren und Bleianschlüssen melden müssen, sondern dass nun auch Installationsbetriebe bei ihren Tätigkeiten verpflichtet sind, Meldung zu bleihaltigen Werkstücken in der Trinkwasserinstallation beim Gesundheitsamt zu machen.



■ Trinkwasserinstallationen aus Blei in der Region Hannover

Untersuchungsbefunde privater Trinkwasseruntersuchungen des Niedersächsischen Landesgesundheitsamtes (NLGA) von 2020 bis 2024 zeigen, dass bei uns in der Region Hannover etwa jede fünfte Probe der von Privatpersonen freiwillig eingereichten Verdachtsfälle Bleiwerte zeigte, die über dem aktuellen Grenzwert liegen. Um insbesondere die besonders gefährdeten Personengruppen vor gesundheitlichen Schäden zu schützen, müssen also noch eine ganze Reihe von Trinkwasserinstallationen kurzfristig saniert werden.

Für die Hausanschlussleitung zuständig, und somit auch für die Beseitigung dort noch vorhandener Bleirohre, ist das jeweilige Wasserversorgungsunternehmen. Für die Hausinstallation ist fast immer der Hauseigentümer verantwortlich.



Quelle: eigene Darstellung, Datengrundlage NLGA

■ Was kann ich als Verbraucher*in tun?

Natürlich ist man als Verbraucher*in daran interessiert, unbedenkliches Trinkwasser zu verwenden. Wie kann ich als Lai*in also feststellen, ob bei mir noch Bleirohre verbaut sind, wenn ich in einem Gebäude, das vor 1973 fertiggestellt wurde, lebe? Dazu gibt es mehrere Möglichkeiten: Als Mieter*in kann ich die Eigentümer*innen befragen. Sind die Leitungen sichtbar, lassen sich Bleileitungen, da sie weicher als Kupfer- oder Stahlleitungen sind, mit einem Messer leicht einritzen oder abschaben. Außerdem haben sie einen dumpfen Klang beim Anschlagen mit einem metallischen Gegenstand und erscheinen silbergrau.

Um sicherzugehen, sollte entweder ein Fachbetrieb hinzugezogen oder eine Wasserprobe auf den Bleigehalt hin überprüft werden. Dazu sollte eine sogenannte Stagnationsbeprobung durchgeführt werden, d.h., das Wasser sollte vor der Probenentnahme etwa vier Stunden in der Leitung gestanden haben.

Wenn feststeht, dass das Trinkwasser mehr Blei enthält, als erlaubt ist, muss anschließend geklärt werden, ob die erhöhten Bleiwerte durch die Hausanschlussleitung, die Zuleitung von der Straße bis zum Wasserzähler, oder durch die Hausinstallation hervorgerufen werden. Dann kann umgehend mit der Sanierung begonnen werden.



Foto: Sven Diestelhorst, Region Hannover, 53.21

Weitere Informationen zu diesem Themenbereich finden Sie

Bei gesundheitlichen Fragen:

- Zuständiges Gesundheitsamt
- Ärzt*innen, Hebammen, Ernährungsberatung

Bei technischen Fragen:

- Fachbetriebe des Sanitär- und Heizungshandwerks
- Verbraucherzentralen
- Mietervereine
- Wasserversorgungsunternehmen

*„Wasser ist die treibende
Kraft der Natur.“*

(Leonardo da Vinci)



■ TRINKWASSERUNTERSUCHUNGEN AUF LEGIONELLEN IN GROSSANLAGEN

Diese Aussage des arabischen Gelehrten aus dem 13. Jahrhundert hat auch heute noch Gültigkeit – besonders für unsere Wassersysteme. Denn: Steht dort das Wasser, ist gerade bei lauwarmen Temperaturen die Gefahr groß, dass sich Legionellen bilden und schnell vermehren.

■ Wissenswertes

Legionellen sind Wasserbakterien, die hauptsächlich im Süßwasser vorkommen. Sie können aber auch künstliche Wassersysteme besiedeln, wobei ihr Vorkommen in diesem Fall entscheidend von der Wassertemperatur beeinflusst wird. Sie vermehren sich am besten bei Temperaturen zwischen 25 °C und 45 °C. Oberhalb von 60 °C sterben die Bakterien ab und unterhalb von 20 °C vermehren sie sich kaum noch. Bei künstlichen Wassersystemen wie Wasserleitungen in Gebäuden finden die Erreger daher bei entsprechenden Temperaturen gute Wachstumsbedingungen.

Legionellen werden nicht von Mensch zu Mensch übertragen, sondern ausschließlich über die unbelebte Umwelt, in aller Regel über das Einatmen bakterienhaltigen Wassers als Sprühnebel, beispielsweise beim Duschen, oder der Nutzung von Whirlpools.



*„Wasser, das fließt,
ist voll guter Eigenschaften,
kommt es zum Stillstand,
verliert es sie.“*

(Ibn Challikan)



Legionellen

Eine Infektion mit Legionellen wird öfter mit folgenden technischen Systemen in Verbindung gebracht:

- Warmwasserversorgungen
(z. B. in Wohnhäusern, Krankenhäusern, Heimen, Hotels),
- Klimaanlage und Luftbefeuchter
- Badebecken, insbesondere Whirlpools
- Rückkühlwerken und
- sonstige Anlagen, die Wasser zu Wassertröpfchen zerstäuben
(beispielsweise Nebelerzeuger, Nebelbrunnen)

Nach der Infektion können die Legionellen beim Menschen zwei verschiedene Krankheitsbilder auslösen. Auf der einen Seite ist dies das relativ harmlose Pontiac-Fieber, das dem Verlauf eines grippalen Infekts ähnelt. Im anderen Fall kann sich eine schwere – auch tödlich verlaufende – Form der Lungenentzündung entwickeln, die sogenannte Legionärskrankheit.

Erst 1977 bekamen die Legionellen ihren Namen. Bei einem Veteranentreffen der American Legion in Philadelphia mit etwa 4.400 Teilnehmenden kam es in einem Hotel zu einer Epidemie. 182 Teilnehmende erkrankten an einer bisher unbekannten Form der Lungenentzündung, von denen 34 im weiteren Verlauf verstarben. Dieser Krankheitsausbruch führte zu einer intensiven Suche nach der damals noch unbekannten Ursache. Innerhalb eines halben Jahres wurde ein schwach gramnegatives Stäbchenbakterium, das keiner der bekannten Bakterienspezies zugeordnet werden konnte, als Erreger der Erkrankung isoliert.

Das Robert Koch-Institut (RKI) hat die meldepflichtigen Legionellen im Jahr 2011 in die Gruppe der 26 wichtigsten Infektionserreger in Deutschland aufgenommen. Bislang ist leider keine Impfung zum Schutz vor der Legionärskrankheit verfügbar.



■ Untererfassung der Legionärskrankheit?

Das Kompetenznetzwerk für ambulant erworbene Pneumonien (CAPNETZ) schätzt, dass es bundesweit jährlich in etwa 15.000 bis 30.000 Fällen zu der schweren Legionärskrankheit kommt. Für die Region Hannover würde dies theoretisch jedes Jahr zwischen 200 und 400 Erkrankungen bedeuten.

Tatsächlich jedoch wurden in der Region Hannover in den Jahren von 2015 bis 2024 jährlich „nur“ zwischen 6 und 27 Legionärerkrankungen an das Robert Koch-Institut gemeldet. Bundesweite Meldungen lagen zwischen 881 und 2237 Fällen. Es bestünde somit eine deutliche Untererfassung, die man auch bundesweit sieht. Ein Grund könnte sein, dass das Krankheitsbild der Legionärskrankheit teilweise nur schwer von dem einer Lungenentzündung aufgrund anderer Ursachen unterschieden werden kann.

Daher kann nur eine labortechnische Untersuchung sicher nachweisen, dass Legionellen die auslösenden Erreger waren. In der Praxis veranlasst der behandelnde Arzt oder die behandelnde Ärztin die weiterführende Diagnostik wahrscheinlich zu selten. So werden trotz Meldepflicht viel zu wenige Legionellosen erfasst.

Besonders gefährdet sind Menschen mit einem geschwächten Immunsystem, Menschen mit bestimmten Grunderkrankungen wie z.B. Diabetes mellitus oder chronischen Herz-/Lungenerkrankungen, darüber hinaus auch Raucher*innen und ältere Menschen. Männer erkranken zwei- bis dreimal so häufig wie Frauen. Bei etwa 5 % bis 10 % der Patient*innen verläuft die Erkrankung tödlich.

■ Schutzmaßnahmen

Da keine Mensch-zu-Mensch-Übertragungen von Legionellen stattfinden, beschränken sich Präventionsmaßnahmen ausschließlich auf wasserführende Systeme und Anlagen, um die Legionellenkonzentration möglichst gering zu halten. Hier kommt die Trinkwasserverordnung zum Einsatz. Für die Betreiber von Trinkwasser(haus)installationen mit öffentlicher Tätigkeit bestand bereits mit der 2003 in Kraft getretenen Trinkwasserverordnung vom 21. Mai 2001 eine jährliche Legionellen-Untersuchungspflicht von Großanlagen zur Warmwasserbereitung.

Seit 2011 sind auch die Betreiber von Trinkwasser(haus)installationen mit gewerblicher Tätigkeit zu regelmäßigen Untersuchungen verpflichtet. Betroffen von den Überprüfungen sind Warmwasser-Großanlagen, die Duschen oder andere Einrichtungen enthalten, in denen es zu einer Vernebelung des Trinkwassers kommt. Die geforderten Legionellen-Untersuchungen müssen durch ein zugelassenes Trinkwasserlabor mindestens alle drei Jahre erfolgen. Dazu gehören auch Mietshäuser.

Es wurde ein sogenannter technischer Maßnahmenwert für Legionellen eingeführt. Wird der Wert von 100 „koloniebildenden Einheiten“ (KBE) in 100 Milliliter Wasser erreicht oder überschritten, muss dies unverzüglich der zuständigen Gesundheitsbehörde gemeldet werden. Über das Ergebnis, verbunden mit den Maßnahmen bei Legionellen-Befunden mit einer extrem hohen Kontamination (größer als 10.000 KBE /100 ml) und sich daraus ergebenden Einschränkungen der Verwendung des Trinkwassers, haben Betreiber*innen unverzüglich die betroffenen Verbraucher*innen zu informieren.

Zu den Einschränkungen gehört hier vorrangig die Aussprache eines Duschverbots im gesamten Objekt oder der Einbau von endständigen Sterilfiltern an den Entnahmestellen, um die übergangsweise Nutzung der Trinkwasserinstallation bis zu einer Sanierung weiterhin zu gewährleisten.

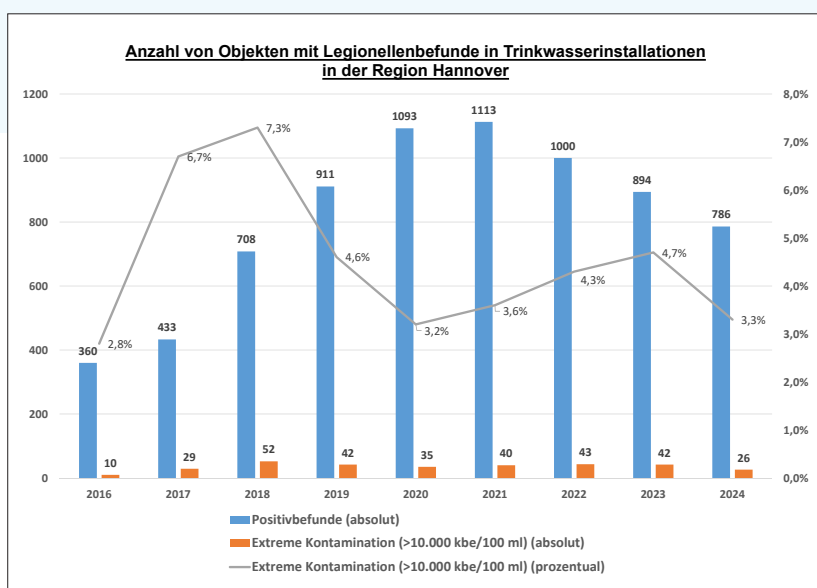


■ Region Hannover

Jedes Jahr werden in der Region Hannover tausende Beprobungen von zugelassenen Untersuchungsstellen und von Mitarbeiter*innen des zuständigen Teams Umwelthygiene in öffentlichen und gewerblichen Objekten durchgeführt. Die Positivbefunde werden dann dem Team Umwelthygiene übermittelt, das die verantwortlichen Betreiber*innen auffordert, Maßnahmen zur Beseitigung der Kontamination zu veranlassen.

Die folgende Grafik stellt mit den blauen Balken die Gesamtzahl der Positivbefunde von betroffenen Objekten mit dem Erreichen oder Überschreiten des technischen Maßnahmenwerts von 100 KBE/100 ml dar.

Die Gesamtzahl der Befunde mit extrem hohen Kontaminationen über 10.000 KBE/100 ml, die entsprechende drastische Maßnahmen nach sich ziehen, sind mit den orangefarbenen Balken verdeutlicht. Die Linie mit Prozentzahlen stellt den Bezug zur Gesamtanzahl der Positivbefunde der betroffenen Objekte dar.



Quelle: eigene Darstellung mit eigenem Datenbestand

- Das Gesundheitsamt gewährleistet durch systemische Untersuchungen und gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung von Legionellen in Großanlagen, dass aktiv die Gesundheit der Bevölkerung geschützt wird und darüber hinaus auch die gesetzlichen Vorgaben erfüllt werden. Dabei arbeitet das Team Umwelthygiene eng mit den Betreiber*innen von Großanlagen sowie weiteren Institutionen zusammen, um die hohe Qualität des Trinkwassers zu sichern und Risiken nachhaltig zu minimieren.

■ ÖFFENTLICHE TRINKWASSERBRUNNEN

Hätten Sie es gewusst?

In Hannover gibt es kostenloses Wasser für alle. In der gesamten Region Hannover sind insgesamt 35 Trinkwasserbrunnen aufgestellt, davon 20 im Stadtgebiet Hannover. Sie können direkt aus dem Wasserstrahl trinken oder sich Wasser in eine Flasche abfüllen.

■ Trinkwasserbrunnen für alle in der Region Hannover

Mit der Änderung des Wasserhaushaltsgesetzes am 12. Januar 2023 haben alle Bürger*innen Anspruch auf öffentlich zugängliches Trinkwasser. In der Region Hannover arbeiten Städte und Gemeinden zusammen mit den Wasserversorgern daran, weitere Trinkwasserbrunnen an öffentlichen Plätzen wie Parks, Fußgängerzonen und Marktplätzen bereitzustellen.

■ Wo finde ich Trinkwasserbrunnen in der Region Hannover?

Eine Übersicht über alle Trinkwasserbrunnen in der Region Hannover finden Sie auf der gemeinsamen Website von Stadt und Region Hannover.

Über **www.hannover.de/karte** oder den QR-Code gelangen Sie zur Standortkarte, wenn Sie unter „Orte zum Abkühlen“ die Trinkwasserbrunnen auswählen.



www.hannover.de/karte





Foto: Sven Diestelhorst, Region Hannover, 53.21

■ Trinkbrunnen auch als Beitrag zur Klimaanpassung

Hitze belastet nicht nur die Umwelt, sondern stellt auch eine Gefahr für die menschliche Gesundheit dar. Speziell Menschen mit Vorerkrankungen, Babys, kleine Kinder sowie ältere Personen reagieren sehr empfindlich auf hohe Temperaturen.

Besonders in dicht bebauten Städten wie Hannover, Laatzen, Langenhagen und Garbsen helfen Trinkwasserbrunnen bei Hitzewellen, das Wohlbefinden der Bürger zu erhalten. Sie sind an das öffentliche Trinkwassernetz angeschlossen und benötigen damit keine zusätzliche Kühlung, Filtration oder Desinfektion des Wassers. Um jedoch Verunreinigungen und Stagnation zu vermeiden, verfügen die meisten Brunnen über eine automatische Hygienespülung oder werden als sogenannte Dauerläufer betrieben.

■ Überwachung und Hygiene

Die Trinkwasserbrunnen unterliegen der Trinkwasserverordnung und werden regelmäßig überwacht. Das Team Umwelthygiene sowie die Betreiber*innen in der Region Hannover sorgen für regelmäßige Kontrollen. In der Vergangenheit gab es glücklicherweise kaum Probleme mit Verschmutzungen oder Beschädigungen, sodass nur wenige Brunnen zeitweise stillgelegt werden mussten.

■ Umweltschutz

Unsere Trinkwasserbrunnen dienen nicht nur der Gesundheit und dem Wohlbefinden, sondern auch dem Umweltschutz: Weniger Einwegflaschen bedeuten weniger Plastikmüll und Ressourcenschonung.

■ ALARMSTUFE HYGIENE – WIE KLINIKEN UND EINRICHTUNGEN STILLE GEFAHREN BEKÄMPFEN

Verborgene Keime, hohe Verantwortung: Warum infektionshygienische Überwachung mehr ist als Routine und wie sie Leben rettet Tag für Tag

Der Fachbereich Gesundheitsmanagement der Region Hannover nimmt als zuständiges Gesundheitsamt die Aufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes wahr. Eine Aufgabe im Kontext des Infektionsschutzes ist die Präventionsarbeit, bei der insbesondere die infektionshygienische Überwachung gemäß Infektionsschutzgesetz (IfSG) eine entscheidende Rolle spielt. Diese Teilaufgabe wird unter anderem vom Team Infektionshygienische Überwachung medizinischer Einrichtungen durchgeführt mit dem Fokus auf den medizinischen Einrichtungen der Region Hannover.

Das Team Infektionshygienische Überwachung medizinischer Einrichtungen wurde nach der Fachdienstgründung personell neu aufgebaut. Eine multiprofessionelle Besetzung wird in Zukunft die immer komplexeren Fragestellungen in Bezug auf die infektionshygienische Beratung und Überwachung medizinischer Einrichtungen gewährleisten.





Aktuell besteht unser Team aus folgenden Berufen:

Professionen	Verteilung der Professionen
Ärzt*innen	3
Gesundheitsingenieur*innen	2
Hygieneinspektor*innen	5
Verwaltungsmitarbeiter*innen	2

Während der Vorbereitung der Fachdienstgründung wurde der Fokus auf die anlassbezogenen Überwachungen gelegt. Im Rahmen der Neugründung wurden sämtliche Prozesse und Aufgaben durchleuchtet und digitalisierungskonform und bedarfsgerecht angepasst. In dieser Aufbauphase wurde mit einem Projekt begonnen und nach dessen Abschluss mit der infektiionshygienischen Überwachung der invasiv tätigen Heilpraktiker*innen. Jetzt folgen weitere medizinische Einrichtungen.

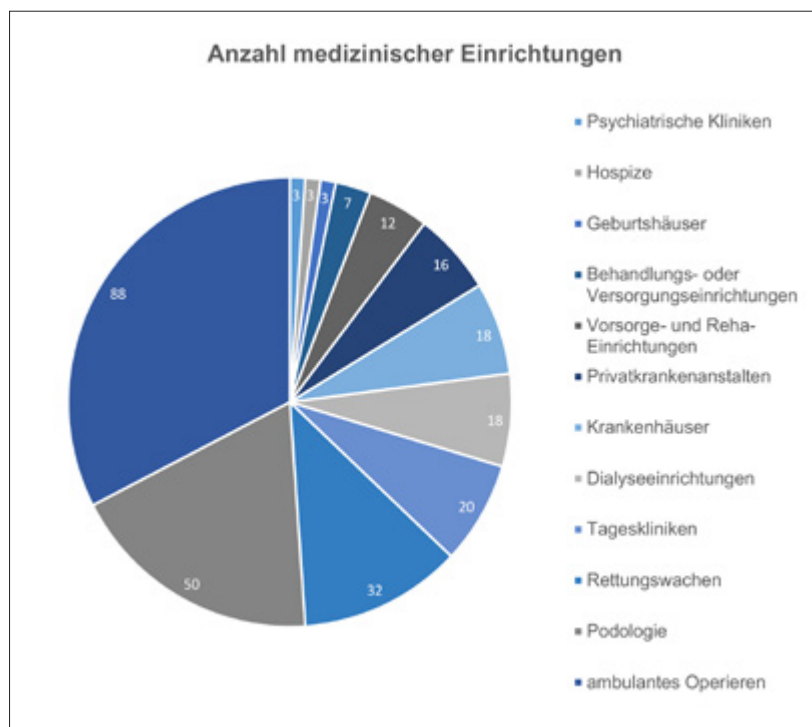
In Projektgruppen werden Checklisten/Fragebögen etc. erstellt und in eine digitale Form überführt. Dadurch wird die eigene wie auch die Arbeit der zu überwachenden Einrichtung deutlich vereinfacht und standardisiert. Auf lange Sicht ist es damit möglich, valide Daten zu generieren, infektiionshygienische Probleme zu erkennen und zeitnah Lösungsmöglichkeiten zu kommunizieren. Die große Aufgabe, den öffentlichen Gesundheitsdienst digital weiter auszubauen, wird so in diverse Richtungen vorangetrieben.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeit besteht darin, Schnittstellen zu externen Akteur*innen zu erkennen und auszubauen, um auch hier eine optimierte, multifaktorielle Bearbeitung von infektionshygienischen Themen und somit der Prävention zu gewährleisten und bei Bedarf eine interdisziplinäre Überwachung durchzuführen.



Die Kooperation mit den stationären und ambulanten medizinischen Einrichtungen wird durch die Wiederbelebung der Netzwerkarbeit gefördert. Durch eine etablierte Austauschmöglichkeit und Kommunikation auf Augenhöhe wird eine gemeinsame lösungsorientierte Zusammenarbeit ermöglicht, ein wichtiger Baustein in der Präventionsarbeit. Als Beispiel soll hier das MRE-Netzwerk genannt werden. Multiresistente Erreger (MRE) in medizinischen Einrichtungen werden, nicht nur durch die Globalisierung, zu einem immer wichtigeren Aspekt in der adäquaten medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Es erfordert daher einen regelmäßigen Austausch auf Grundlage neuester wissenschaftlicher und epidemiologischer Daten und Erkenntnisse.

In der Region Hannover gibt es aktuell ca. 185 medizinische Einrichtungen mit unterschiedlichen Spektren, die in bestimmten Zeitintervallen nach Berücksichtigung der infektionshygienischen Relevanz überwacht und beraten werden.



Stand 2019, Auflistung beginnend mit der kleinsten Anzahl

Hinzu kommen medizinische Praxen mit invasiven Leistungen (ca. 1.315), invasiv tätige Heilpraktiker*innen sowie Praxen von Zahnärzt*innen (ca. 620), die bei Anfragen, Beschwerden oder infektiologischen Vorkommnissen (z. B. Infektionshäufungen) überwacht bzw. beraten werden.

In unserem täglichen beruflichen Arbeitsfeld zeigt sich eine Vielfalt, die medizinische Aspekte wie auch Verwaltungstätigkeiten vereint. Dieses optimale Zusammenspiel ermöglicht eine bürger*innennahe Ansprechbarkeit und gewährleistet eine bestmögliche Versorgung der Menschen in der Region.

■ Fazit

Die infektionshygienische Überwachung hilft, Infektionen früh zu erkennen und zu verhindern. Durch regelmäßige Kontrollen und geschultes Personal werden Hygienestandards gesichert, Infektionsrisiken minimiert und die Ausbreitung gefährlicher Keime gestoppt – ein entscheidender Beitrag zur Sicherheit von Patient*innen.



■ INFEKTIONSHYGIENISCHE ÜBERWACHUNG NICHTMEDIZINISCHER EINRICHTUNGEN

Die infektionshygienische Überwachung stellt einen wichtigen Baustein des öffentlichen Gesundheitsschutzes der Region Hannover dar: den Infektionsschutz des Gesundheitsamtes. Zielsetzung der infektionshygienischen Überwachung ist die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben gemäß Infektionsschutzgesetz (IfSG) und den daraus resultierenden Verordnungen sowie Empfehlungen in anwendungsorientierter und einrichtungsspezifisch angepasster Form.

- Begehungen und Kontrollen
- Beratungen
- Bauanträge
- Bearbeitung von Beschwerden

Das Team besteht aus Hygieneinspektor*innen, einer Verwaltungskraft sowie einer verwaltungsrechtlichen Teamleitung und ist somit interdisziplinär aufgestellt.

Nichtmedizinische Einrichtungen:

- Alten- und Pflegeheime
- Ambulante Pflegedienste
- Kindergemeinschaftseinrichtungen:
 - Schulen
 - Kindertagesstätten
 - Großtagespflegen
 - etc.
- Wohnheime für Menschen in besonderen Lebenslagen
- Studios unterschiedlicher Art, von denen eine potenzielle Infektionsgefahr für den Menschen ausgehen kann:
 - Tattoo- und Piercingstudios
 - etc.

■ Infektionshygienische Überwachung von Kindergemeinschaftseinrichtungen durch den Fachbereich Gesundheitsmanagement der Region Hannover – Ablauf und Zielsetzung als exemplarische Darstellung

Das Team Infektionshygienische Überwachung nichtmedizinischer Einrichtungen überwacht nichtmedizinische Gemeinschaftseinrichtungen. Exemplarisch soll im Folgenden auf die infektionshygienische Überwachung von Kindergemeinschaftseinrichtungen eingegangen werden.

Der Vorgang der infektionshygienischen Überwachung lässt sich in mehrere Prozessphasen unterteilen:

■ Vorbereitungsphase

Die Einrichtung wird kontaktiert und gebeten, eine Selbstauskunft zur Erhebung der grundlegenden Betriebsstrukturen und vorhandener Hygienemaßnahmen zu übermitteln. Für die Selbstauskunft steht im Serviceportal der Region Hannover ein standardisierter Fragebogen zur digitalen Übermittlung zur Verfügung.

Nach Eingang der Selbstauskunft liegen erste grundlegende Angaben zu der Einrichtung vor. Auf Basis der Informationen erfolgt die terminliche und organisatorische Vorbereitung einer infektionshygienischen Überwachung.

■ Phase der Terminvereinbarung

Bereits im Rahmen der Terminabstimmung wird darauf geachtet, dass verantwortliche Mitarbeitende der Einrichtung mit entsprechender Kenntnis der innerbetrieblichen Abläufe anwesend sein werden, um einen reibungslosen Ablauf sowie die zielführende Durchführung der Überwachung sicherzustellen.

Die Einrichtung wird zugleich aufgefordert, ihre einrichtungsspezifischen Dokumente, wie einen aktuellen Hygieneplan, Reinigungs- und Desinfektionspläne sowie Nachweise über durchgeführte Hygieneschulungen, zur Einsicht bereitzuhalten.





■ Durchführungsphase

Im Vorgespräch vor Ort erhält die Einrichtung Erläuterungen zum Begehungsablauf sowie die Möglichkeit, Fragen zu klären. Die vorgelegten Unterlagen werden in Bezug auf die Einhaltung geltender Hygienestandards sowie gesetzlicher Vorgaben gesichtet und bewertet.

Im Rahmen der Überwachung erfolgt mittels einer Begehung eine umfassende, systematische Inaugenscheinnahme der Räumlichkeiten sowie eine Analyse und Besprechung individueller Hygiene und der Funktionsabläufe. Die geltenden Hygienestandards und gesetzlichen Vorgaben stehen dabei in wechselseitiger Abhängigkeit zu der Einrichtungsrealität. An ihrem Zusammenwirken lässt sich der aktuelle hygienische Ist-Zustand feststellen.

■ Abschlussphase

Im Anschluss gibt es ein Abschlussgespräch, in dem über festgestellte Mängel und Optimierungsbedarfe gesprochen wird. Es werden konkrete Maßnahmen definiert und festgelegt unter Angabe von Fristen zur Umsetzung und Benennung zuständiger Personen. Die Maßnahmen werden in kurzfristige, mittelfristige oder langfristige Kategorien eingeteilt.





Vor Ort wird ein Begehungsprotokoll erstellt als Dokumentation der festgestellten Sachverhalte, festgestellten Mängel sowie vereinbarter Maßnahmen. Die Einrichtung ist verpflichtet, innerhalb einer Frist von 14 Tagen die Umsetzung bzw. den Stand der Umsetzung der im Abschlussgespräch vereinbarten Maßnahmen in schriftlicher Form den zuständigen Hygienekontrolleur*innen vorzulegen.

Sofern schwerwiegende, hygienische Mängel festgestellt werden, erfolgt eine Nachkontrolle sowie gegebenenfalls die Einleitung weiterer erforderlicher Maßnahmen durch das Gesundheitsamt, inklusive der Hinzuziehung weiterer Behörden.

KINDER WERDEN KRANK – IMPFFEN HILFT

Mehr Masern in Niedersachsen

In Niedersachsen haben wieder mehr Kinder Masern oder Keuchhusten. Das passiert, weil manche Kinder nicht geimpft sind oder nicht alle Impfungen bekommen haben. In Kitas und Schulen können sich die Krankheiten schnell verbreiten. Darum sind Impfungen jetzt sehr wichtig.

Alter	Anzahl der erforderlichen dokumentierten Impfungen
vor dem 1. Geburtstag	kein Nachweis erforderlich
ab dem 1. Geburtstag 	1 Impfung 
ab dem 2. Geburtstag bis zum Erwachsenenalter (d. h. Personen, die nach dem 31.12.1970 geboren sind) 	2 Impfungen insgesamt 
Personen, die am oder vor dem 31.12.1970 geboren sind	kein Nachweis erforderlich

Grafik zur Umsetzung des Masernschutzgesetzes, Stand 26.07.2022,
Vorlage: www.nlga.niedersachsen.de

Erkrankungen der Atemwege bei Kindern

Kleine Kinder hatten während der Pandemie wenig Kontakt mit Viren. Jetzt erkranken viele gleichzeitig an Erkältungen, Keuchhusten oder Grippe. Die Praxen von Kinderärztinnen und Kinderärzten und Krankenhäuser sind deshalb oft voll.



Krankheiten durch Zecken und Mücken

Durch wärmeres Wetter gibt es mehr Zecken und auch neue Mückenarten. Sie können Krankheiten wie FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis) oder das West-Nil-Virus übertragen. Sie können Menschen mit Krankheiten wie FSME oder dem West-Nil-Virus anstecken. Die Region Hannover ist deshalb besonders aufmerksam. Infektionen sollen früh erkannt werden, damit niemand krank wird. Wichtig ist, dass die Menschen gut Bescheid wissen.

Was kann man tun?

- Impfungen prüfen und auffrischen
- Bei Krankheit zu Hause bleiben
- Hygieneregeln einhalten (z. B. Hände waschen)
- Bei Fragen die Hausärztin/den Hausarzt oder das Gesundheitsamt ansprechen.

Das Gesundheitsamt in Hannover arbeitet daran, Infektionen früh zu erkennen, zu verhindern und die Menschen gut zu informieren.

*„Was wünschst du dir
zum Geburtstag?“*

„GESUNDHEIT!“

(unbekannt)





DRITTER ABSCHNITT – EINBLICKE UND ENTWICKLUNGEN

■ *GEMEINSAM MEHR ERREICHEN:* **NETZWERKE UND PROJEKTARBEIT IM GESUNDHEITSAMT**

Im dritten Kapitel öffnen wir die Türen zu unserer täglichen Arbeit: Wir geben Einblicke in laufende Projekte, stellen starke Netzwerke vor und zeigen, wie vielfältig das Gesundheitsamt mit Partner*innen vor Ort zusammenarbeitet. Außerdem berichten wir über Aktuelles aus dem Lehr- und Forschungsgesundheitsamt – einem wichtigen Schritt für die Weiterentwicklung unseres Hauses und für die Zukunft des öffentlichen Gesundheitsdienstes.

***„Gesundheit braucht gute Ideen –
und ein starkes Miteinander!“***

(unbekannt)

■ DIE HEBAMMENZENTRALE DER REGION HANNOVER



*Am 19. September 2024 feierte die Hebammenzentrale der Region Hannover ihr fünfjähriges Bestehen. Zu diesem besonderen Anlass lud die Zentrale gemeinsam mit Dezernentin Christine Karasch und Fachbereichsleiterin Marlene Graf ins Regionsgebäude ein. Die Feier bot die Gelegenheit, gemeinsam mit Hebammen, Netzwerkpartner*innen sowie Vertreter*innen aus Politik und Gesundheitswesen auf die Entwicklung der Hebammenzentrale zurückzublicken und ihre wertvolle Arbeit zu würdigen.*

Das abwechslungsreiche Programm moderierten drei engagierte Hebammen von der Hebammenzentrale der Region Hannover. Ein besonderes Highlight war der künstlerische Beitrag der Moderatorin und Poetry-Slammerin Ninia LaGrande, die mit zwei emotionalen Texten das Publikum berührte. Ein weiteres inspirierendes Interview mit der Hebamme Heidi Blohmann, Gründerin von „Leere Wiege e.V.“, gab Einblicke in vergangene Zeiten der Hebammenarbeit. Auch die historische Bedeutung der Hebammenversorgung wurde gewürdigt: Der in Hannover ansässige Elwin-Staude-Verlag, der bereits im 19. Jahrhundert die erste Hebammenzeitschrift druckte, stellte für die Feier alte Dokumente für eine Bildpräsentation zur Verfügung.



Seit ihrer Gründung im Jahr 2019 hat sich die Hebammenzentrale zu einer wichtigen Anlaufstelle für Familien, Hebammen und verwandte Berufsgruppen in der Region Hannover entwickelt. Die Initiative wurde von der Region Hannover in Kooperation mit pro familia Niedersachsen e.V. und dem Hebammenverband Niedersachsen e.V. ins Leben gerufen, um die Hebammenversorgung für Schwangere und junge Familien nachhaltig zu verbessern. Nach einer dreijährigen Projektphase wurde die Zentrale 2022 von der Region Hannover übernommen und dem Fachbereich Gesundheitsmanagement angegliedert.

Mittlerweile sind über 260 Hebammen in der Zentrale registriert. Schwangere können sich auf der Suche nach einer Hebamme an die Zentrale wenden. Neben der Vermittlung und Beratung zu Hebammenleistungen gehören auch die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die inhaltliche Entwicklung neuer Konzepte zu den Aufgaben der Hebammenzentrale. Im Jahr 2024 wurde der Handlungsleitfaden für Hebammen zum Thema „Psychische Krisen in der Region Hannover“ veröffentlicht. Der Handlungsleitfaden ist eine Sammlung von Informationen, der Fachpersonal in der Begleitung von Familien bei psychischen Belastungen für Ratsuchende unterstützen soll. Alle wichtigen Wege und Anlaufstellen in der Region sind kurz und knapp dargestellt, die notwendigen Kontakte sind strukturiert aufgeführt und vereinfachen so den Zugriff im Bedarfsfall.



Sie suchen Unterstützung oder eine Hebamme?

Dann wenden Sie sich gern an uns:

- Telefon: (0511) 616-10 101
- E-Mail: hebammenzentrale@region-hannover.de
- Website: www.hebammenzentrale-region-hannover.de

■ NOTFALLKAMPAGNE: „DU BIST TEIL DER LÖSUNG!“ – AUFKLÄRUNGSSPOT STARTETE IN KINOS

Kampagne wirbt für sensiblen Umgang mit dem Aufsuchen der Notaufnahmen in Krankenhäusern. Die Notaufnahmen sind seit längerem an ihre Belastungsgrenzen angekommen.

Rund um die Feiertage droht es in Notaufnahmen immer wieder voll zu werden. Viele Menschen suchen die Notaufnahme auf oder rufen den Rettungsdienst, ohne dass ihre Lage lebensbedrohlich ist. Die Folge davon sind überfüllte Notaufnahmen und damit fehlende Ressourcen für echte Notfälle, bei denen eine schnelle Hilfe dringend oder sogar überlebenswichtig sein kann. In einer gemeinsamen Aufklärungskampagne der Gesundheitsregion Region Hannover, in der alle Kliniken Kooperationspartner sind, wurde unter anderem mit einem Kinospot unter dem Motto „Du bist Teil der Lösung!“ auf diese prekäre Situation aufmerksam gemacht. Denn: Nach wie vor sind 40 Prozent der Patient*innen keine lebensbedrohlichen Notfälle.

■ Kinospot startete am 12. Dezember 2024 in vier Kinos

Der Kinospot der Kampagne „Du bist Teil der Lösung!“ startete am 12. Dezember 2024 in den Kinos Astor Hannover, Cinemaxx Hannover, CineStar Garbsen, CineMotion Langenhagen. Ab dem 17. Dezember 2024 waren Plakate der Kampagne auf Großflächen in U-Bahn-Stationen, Bahnhöfen und auf Supermarktparkplätzen der Landeshauptstadt sowie im Umland der Region Hannover zu sehen.

Des Weiteren gibt es einen Flyer mit dem Titel „Wer hilft wann?“ in einfacher Sprache, um möglichst viele Menschen zu erreichen. In ihm sind die wichtigsten Notrufnummern enthalten. Zudem werden die Flyer in den Rettungsfahrzeugen und in allen Apotheken in Stadt und Region Hannover ausgelegt.

DU BIST TEIL DER LÖSUNG!

SCHON GEWUSST?
Bis zu 40 Prozent
der Menschen, die wegen eines
medizinischen Problems eine Not-
aufnahme in der Region Hannover
aufsuchen, **sind kein Notfall.**

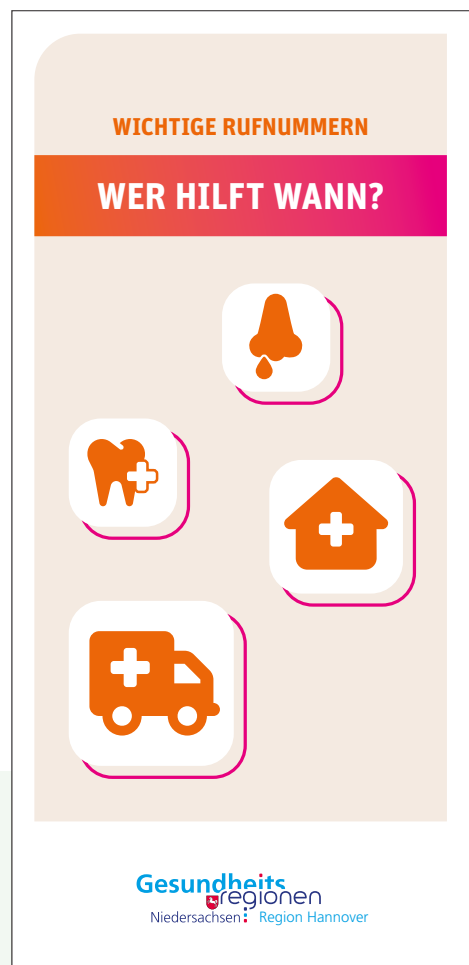
NOTAUFNAHMEN ENTLASTEN – JETZT!

Wähle die richtige Anlaufstelle,
wenn Du medizinische Hilfe suchst!
MEHR INFORMATIONEN HIER
www.hannover.de/wer-hilft-wann

Ein Akteur der
Gesundheitsregionen
Niedersachsen · Region Hannover

■ AG „Notfallversorgung“ arbeitet seit 2017 zusammen

Hintergrund: Die Zusammenarbeit zwischen den Kliniken besteht schon seit 2015 unter dem Dach der Gesundheitsregion Region Hannover, in der sich die Akteur*innen der gesundheitlichen Versorgung in der Region miteinander vernetzen und zusammen an der Gestaltung der einwohner*innennahen Versorgung arbeiten. Die Arbeitsgemeinschaft „Notfallversorgung“ setzt sich zusammen aus Vertreter*innen aller Zentralen Notfallaufnahmen (ZNA) in der Region Hannover, des Rettungsdienstes, der Rettungsleitstellen, dem Fachbereich Gesundheitsmanagement, dem Hausärzteverband, der Ärztekammer Niedersachsen, der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft sowie der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen. Seit 2017 arbeitet die Arbeitsgemeinschaft an gemeinsamen Lösungen, um die zentralen Notaufnahmen zu entlasten.



Flyer der Region Hannover



■ AUSWIRKUNGEN DES KLIMAWANDELS IM FACHBEREICH GESUNDHEITSMANAGEMENT

Seit 2023 beschäftigt sich der Fachbereich Gesundheitsmanagement intensiv mit den Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit der Menschen in der Region Hannover. Dieses Thema ist ein wichtiger Bestandteil einer Vereinbarung zwischen dem Dezernat I (Öffentliche Sicherheit, Zuwanderung, Gesundheit und Verbraucherschutz) und dem Fachbereich Gesundheitsmanagement. Im Rahmen dieser Vereinbarung wurde ein mehrjähriger Plan gestartet, der bis Ende 2025 umgesetzt werden soll.

Für die Bearbeitung der Aufgaben wurde eine Arbeitsgruppe gegründet. In dieser Gruppe sind Mitarbeitende aus allen relevanten Teams vertreten. Gemeinsam mit den Fachbereichen „Öffentliche Sicherheit“ und „Umwelt“ wurden konkrete Ziele und Maßnahmen festgelegt, die einen klaren Zeitrahmen haben. Das Hauptziel ist, den Fachbereich bestmöglich auf die aktuellen und zukünftigen gesundheitlichen Herausforderungen, die durch den Klimawandel entstehen, vorzubereiten.



■ Einige beispielhafte Maßnahmen:

- Fortbildung und Sensibilisierung: Einrichtung von Schulungen für Mitarbeitende im Fachbereich Gesundheitsmanagement sowie in der gesamten Regionsverwaltung (u. a. Zusammenarbeit mit dem Team Betrieblicher Gesundheitsservice)
- Anpassung an Hitzewellen: Vorbereitung der Hotline des Fachbereichs auf vermehrte Hitzewellen sowie Anpassung des Klient*innenkontakts an extreme Wetterereignisse
- Vernetzung und Zusammenarbeit: Stärkere regionsinterne Kooperation an den Schnittstellen von Klima und Gesundheit, insbesondere mit dem Fachbereich Umwelt
- Medizinische Weiterbildung: Koordination der Teilnahme an ärztlichen und medizinischen Fortbildungen zu klimabedingten Gesundheitsthemen
- Nachhaltigkeit und Informationsaufbereitung: Nachhaltige Reinigungs- und Untersuchungsmaterialien sowie die Erstellung und Bereitstellung von Informationsmaterialien für Klient*innen, Patient*innen und Bürger*innen

Diese Maßnahmen tragen dazu bei, den Fachbereich Gesundheitsmanagement zukunftsfähig für die Klimakrise aufzustellen. Im Austausch mit dem Fachbereich Umwelt sollen Teile der Zielvereinbarung in die Überarbeitung des Klimaanpassungskonzepts eingehen, womit sich der Fachbereich Gesundheitsmanagement zu einer langfristigen und strategischen Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex verpflichten will.

■ DAS INFORMATIONSPORTAL GESUNDHEITSBERATUNG (INGE)

*Hintergrund: Das Informationsportal Gesundheitsberatung (InGe) wurde bereits 2011 als gemeinsames Projekt der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) und der Region Hannover ins Leben gerufen. Es bietet Bürger*innen eine Übersicht zu Anlaufstellen für Gesundheitsförderung und dazu eine umfangreiche Datenbank mit Beratungsangeboten.*

Da das Portal inhaltlich und technisch nicht mehr auf dem aktuellen Stand war, wurde es 2024 vollständig überarbeitet. Im Rahmen eines Projekts des Gesundheitsplenums der Region Hannover erfolgten sowohl eine Aktualisierung der Dateninhalte als auch eine Neuprogrammierung der digitalen Bereitstellung unter Verwendung von Mitteln aus dem Pakt für den ÖGD. Ziel war es, eine moderne, benutzungsfreundliche und interaktive Plattform zu schaffen, die die Bürger*innen der Region Hannover niedrigschwellig beim Finden gesundheitlicher Beratungen unterstützt.

■ Aufbau des Informationsportals

Das überarbeitete InGe-Portal gliedert sich in zwei zentrale Bereiche:

1. Anlaufstellen zur Gesundheitsförderung

Verweis auf gemeinnützige und öffentliche Träger im Regionsgebiet (u. a. Sportbünde, Erwachsenenbildung) sowie auf bundesweite etablierte Plattformen zum Thema Gesundheitsförderung (u. a. Bewegungslandkarte des Deutschen Olympischen Sportbundes, Präventionsportal der gesetzlichen Krankenversicherungen).





2. Datenbank mit 180 Beratungsstellen

Übersicht über Einrichtungen und Anlaufstellen in der Region Hannover zu Themen wie:

- Behinderung und Pflege
- Psychische Gesundheit
- Sozialrechtliche Beratung
- Kinder, Jugend und Familie
- Senior*innen
- u. v. m.

Nutzer*innen können mithilfe der interaktiven Karte und der filterbaren Tabelle gezielt nach Angeboten und Themen in ihrer Kommune suchen. Unter **www.inge-hannover.de** können Bürger*innen diesen Service finden und nutzen. Um die Aktualität der Informationen zu gewährleisten, ist eine jährliche Datenüberprüfung geplant.



■ Öffentlichkeitsarbeit und Bewerbung des Portals

Das überarbeitete InGe-Portal ging Anfang 2025 online und wurde seit Frühjahr 2025 aktiv beworben. Dazu wurde ein zweiseitiger Postkartenflyer erstellt. Auf dem Flyer finden sich neben wichtigen Informationen zu InGe auch Informationen zu KIBIS Hannover, der Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle im Selbsthilfebereich. (Die Zusammenarbeit mit KIBIS Hannover geht aus der gemeinsamen Mitgliedschaft von Region und KIBIS im Gesunde Städte-Netzwerk Deutschland hervor.)

Der Flyer wird über Multiplikator*innen an Patient*innen und Ratsuchende weitergegeben. Ziel ist es, Bürger*innen niedrigschwellig über nichtmedizinische, ergänzende und unterstützende Angebote zu informieren.

- Mit der Überarbeitung und Neuprogrammierung ist InGe wieder eine moderne, interaktive und gut nutzbare Plattform, die die Bürger*innen der Region Hannover umfassend bei gesundheitlichen und sozialen Fragen unterstützt. Die Kombination aus Angeboten zur Gesundheitsförderung, einer strukturierten Beratungsdatenbank und interaktiven Suchfunktionen erleichtert den Zugang zu wichtigen Unterstützungsangeboten.



■ DIE STABSSTELLE– DAS LEHR- UND FORSCHUNGSGESUNDHEITSAMT

Die Stabsstelle „Lehr- und Forschungsgesundheitsamt“ wurde in der Region Hannover zum 01. Juli 2024 offiziell geschaffen. Dies ist ein wichtiges Ergebnis der Organisationsuntersuchung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) der Region Hannover. Die Institutionalisierung von Lehre und Forschung im ÖGD vollzieht sich in ähnlicher Weise derzeit an vielen Orten bundesweit, so beispielsweise in Frankfurt, Stuttgart, München, etc. (siehe Abb. 1). Es handelt sich hierbei um eine entscheidende Weiterentwicklung des ÖGD in Deutschland, die u. a. auch im dritten Bericht des Beirats zum Pakt ÖGD empfohlen wird.

Ziel dieser Entwicklung ist es, einen wissenschaftlichen „Motor“ im jeweiligen, eigenen kommunalen ÖGD zu etablieren, der die Weiterentwicklung des ÖGD und die Schaffung von Evidenz im ÖGD voranbringt. Hierdurch soll der ÖGD schneller und fundierter auf die Herausforderungen der Bevölkerungsgesundheit vor Ort reagieren, als er dies in der Vergangenheit tun konnte. Letztlich soll damit die Gesundheit der Bevölkerung weiter verbessert und die Effizienz des ÖGD gesteigert werden.



Großstadt-Gesundheitsämter-Treffen 13.12.2024 in Dresden zum Thema „Forschung, Lehre und Netzwerke – ÖGD meets Wissenschaft“, Quelle: Gesundheitsamt Dresden

Die Region Hannover ist sich der Verantwortung, die ihr als Trägerin des größten kommunalen ÖGD in Niedersachsen zukommt, bewusst und setzt sich aktiv dafür ein, wesentliche Innovationen in der Weiterentwicklung des ÖGD zu unterstützen und umzusetzen.

Dies erfolgt in der Region Hannover in der Stabsstelle mit einem auf drei Säulen beruhenden Vorgehen: Hochschul-Lehre, Forschung und Kooperation (siehe Abb. 2). Der eine Schwerpunkt der Tätigkeiten der Stabsstelle ist auf den Ausbau und die Etablierung der akademischen Lehre mit den vor Ort vorhandenen Hochschulen ausgerichtet. Der zweite Schwerpunkt stellt die Entwicklung und den Aufbau der ÖGD-spezifischen Forschung dar. Hierbei geht es darum, Forschung „vom ÖGD für den ÖGD“ durchzuführen. Zukünftig können so maßgeschneiderte Lösungen für die eigenen Herausforderungen vor Ort geschaffen werden. Um letzteres effektiv zu gestalten, wurde ein bundesweiter Arbeitskreis gegründet, mit dem dieses Thema weiter bearbeitet wird.

Ein wesentliches Element ist, die oben genannten Aufgabenfelder über Kooperationen zu gestalten. Die Stabsstelle versteht sich daher als „Brücke“ zwischen dem ÖGD und den weiteren (Partner*innen-)Einrichtungen. Erste externe Forschungsanfragen und Workshops sprechen dafür, dass dies ein Weg ist, diese Brückenfunktion zwischen ÖGD und Wissenschaft zukünftig erfolgreich wahrzunehmen.



Das Drei-Säulen-Modell der Stabsstelle „Das Lehr- und Forschungsgesundheitsamt“ der Region Hannover, Quelle: eigene Abbildung

■ MIT SCHARFEM BLICK FÜR SEELE UND SPANNUNG



Dr. Thorsten Sueße, Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin, verabschiedet sich im Juni 2025 in den Ruhestand

Als langjähriger Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Region Hannover hat er die psychiatrische Versorgung entscheidend mitgeprägt und mit seinem Fachdienst viele Menschen in schwierigen Lebenslagen unterstützt. Neben seiner fachlichen Arbeit ist er auch literarisch aktiv. Er schreibt Kriminalromane und Psychothriller – seine Romanfigur Dr. Mark Seifert ist, genau wie er, Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin und leitet den Sozialpsychiatrischen Dienst der Region Hannover.

Herr Dr. Sueße, ich habe mal ein Zitat von Ihnen gelesen: „Seit vielen Jahren verfasse ich Kriminalromane und Psychothriller, in denen ich großen Wert auf die anschauliche Darstellung des psychologischen Täterprofils lege – und das nicht ohne Grund. Denn ich schreibe, was ich tue.“ Wie meinen Sie das?

„Alles was ich so erlebt habe, was sich in mein Gedächtnis eingebrannt hat, habe ich eins zu eins für meine Bücher wiederverwendet. Was dort beschrieben ist, gibt es auch in Wirklichkeit oder könnte genauso passiert sein. Ich habe früher Menschen begutachtet und psychiatrische Gutachten für Gerichte erstellt. Da ging es zum Beispiel um Tötungsdelikte, schwere Körperverletzung oder schwere Brandstiftung. Mein Job war es als Gutachter, mich jeweils in den Täter oder in die Täterin hineinzusetzen, um zu einer Einschätzung zu kommen, ob die Person zum Zeitpunkt des Begehens der Tat, aufgrund einer psychischen Störung-, schuldunfähig oder vermindert schuldfähig war und vor allen Dingen, ob noch eine Gefährlichkeit von der betreffenden Person ausgeht.

Ich habe auch mit Menschen zu tun gehabt, die waren gar nicht psychisch krank, aber ich habe in jedem Fall einen Eindruck erhalten, wie Menschen so ticken können, die im Zweifelsfall gerade kurz vorher jemand anderen getötet haben. Es waren oft Menschen, die auf den ersten Blick völlig unauffällig sind. Zudem habe ich zehn Jahre immer freitags die psychiatrische Notfallfallbereitschaft des Sozialpsychiatrischen Dienstes in der Landeshauptstadt Hannover übernommen und dabei jeweils Menschen auf das Vorliegen akuter Eigen- und Fremdgefährdung untersucht.“

INTERVIEW

Wenn Sie auf Ihre Jahre beim Sozialpsychiatrischen Dienst zurückblicken, was waren für Sie persönlich die bedeutendsten Entwicklungen in dieser Zeit?



*„Zum einen die Entwicklung der Bedarfsermittlung für Eingliederungshilfe. Wir hatten im Sozialpsychiatrischen Dienst ein eigenes ausgefeiltes Verfahren entwickelt, um die Bedarfe für Menschen mit seelischer Behinderung festzustellen, hatten alle Beratungsstellen mit einbezogen und eine Fachsteuerung Eingliederungshilfe aufgebaut, die für das Qualitätsmanagement zuständig war. Das Know-how der Kolleg*innen war entscheidend, denn sie wussten, wie die Krankheitsverläufe psychisch erkrankter Menschen sind. Dann gab es Vorgaben zur standardisierten Bedarfsermittlung vom Land, die sehr bürokratisch waren und es noch sind. Die Landesvorgaben sind in diesem Umfang vom Sozialpsychiatrischen Dienst nicht mehr zu leisten gewesen, stattdessen kümmert sich jetzt ein eigener Fachdienst Eingliederungshilfe darum. Hier würde ich mir eine ‚Nachbesserung‘ des Landes wünschen, damit das Verfahren der Bedarfsermittlung für Eingliederungshilfe wieder entbürokratisiert wird.“*

*Eine der bedeutsamsten Entwicklungen für mich war, dass im September 2024 das erste Gemeindepsychiatrische Zentrum (GPZ) in Neustadt eröffnet wurde. Das GPZ ist eine vertraglich geregelte verbindliche Kooperation der Sozialpsychiatrischen Beratungsstelle Neustadt mit einer psychiatrischen Institutsambulanz und Tagesklinik der KRH Psychiatrie Wunstorf innerhalb eines Gebäudes und bietet umfassende Hilfen für Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen und deren Angehörige. Hilfesuchende können in das Gebäude des GPZ gehen und finden dort – je nach individuellem Bedarf – die richtigen Ansprechpartner*innen für ambulante Beratung und Therapie oder teilstationäre Behandlung. Dabei ist es grundsätzlich möglich, dass ein institutionsübergreifendes Team die Hilfesuchenden in personeller Kontinuität begleitet. Es freut mich sehr, dass es in der Region Hannover gelungen ist, ein solches Angebot wie das GPZ zu etablieren. Ich würde mich sehr freuen, wenn weitere derartige Zentren in der Region Hannover entstehen würden.“*

■ Der Sozialpsychiatrische Dienst (SpDi) der Region Hannover erbringt für psychisch kranke Menschen und ihnen nahestehende Personen ein breites Spektrum an Hilfen, wie beispielsweise Informations- und Beratungsgespräche, ärztliche Behandlungen, Kriseninterventionen, therapeutische Gruppen oder Überweisungen und Weitervermittlungen an andere soziale/medizinische Institutionen. Zum Aufgabenspektrum gehören insbesondere auch Hausbesuche. Das gesamte Angebot richtet sich vor allem an diejenigen psychisch schwerkranken Personen, die nicht oder nicht ausreichend vom vertragsärztlichen System erreicht werden.

Der SpDi verfügt gemeindenah über elf Beratungsstellen für Erwachsene, eine Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche sowie eine Zentrale.

Wenn Sie an den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) denken, was würden Sie sich für den ÖGD im Allgemeinen und für den ÖGD in der Region Hannover im Besonderen wünschen?

„Wenn ich an die Zukunft des ÖGD denke, wünsche ich mir vor allem, dass wir unsere Vielfaltigkeit noch stärker leben und zeigen können. Wir leisten vielfältige, oft unsichtbare Arbeit für das Wohl der Bürgerinnen und Bürger. Diese Breite an Aufgaben und Fachlichkeit sollte auch in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen und anerkannt werden. Dafür müssen wir noch sichtbarer werden – in der Region Hannover, aber auch in politischen Entscheidungsprozessen.“



Gleichzeitig sehen wir uns mit einem zunehmenden Personalmangel im ÖGD konfrontiert, der unsere Handlungsfähigkeit gefährden könnte. Hier braucht es bessere Rahmenbedingungen, um qualifiziertes Fachpersonal zu gewinnen und zu halten. Übrigens: Unser Angebot der PJ-Studierenden trägt ganz viel dazu bei (siehe Seite 92).“

Gibt es etwas, das Sie den Kolleginnen und Kollegen Ihres Fachdienstes oder der nächsten Generation von Fachkräften mit auf den Weg geben möchten?

*„Mir war es immer ein großes Anliegen, eine gute und tragfähige Vernetzung auf allen Ebenen aufzubauen – innerhalb des Fachdienstes, im Haus, aber auch mit unseren externen Partner*innen. Das ist uns gemeinsam gelungen und darauf bin ich sehr stolz. Ich wünsche mir, dass diese gute Vernetzung auch in Zukunft gepflegt und weiterentwickelt wird – sie ist eine zentrale Grundlage für unsere Arbeit.“*



Das Interview führte Iris Mielke mit Herrn Dr. Sueße am 16. Juni 2025

www.thorsten-suesse.de



■ FACHLICHER AUSTAUSCH DER ÄRZT*INNEN DER REGION HANNOVER



*Zweimal im Jahr treffen sich Ärzt*innen der Region Hannover zum interdisziplinären Austausch. Ob Fachkräfte aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD), Psychologinnen und Psychologen, Kinderärztinnen und Kinderärzte, Zahnärztinnen und Zahnärzte – die Treffen bieten eine wertvolle Gelegenheit, aktuelle medizinische und gesellschaftliche Themen zu diskutieren.*

Ein besonderes Highlight dieser Treffen ist stets der Fachvortrag zu einem speziellen Thema. Am 19. November 2024 stand ein hochaktuelles und brisantes Thema im Fokus: **„Die Auswirkungen des Medienkonsums von Eltern auf das Verhalten von Kindern“.**

Die zunehmende Nutzung digitaler Medien hat nicht nur Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, sondern auch auf die Eltern-Kind-Beziehung. Studien zeigen, dass Eltern, die während der gemeinsamen Zeit häufig auf ihr Smartphone oder Tablet schauen, weniger sensibel auf die Signale ihrer Kinder reagieren. Dies kann das emotionale Wohlbefinden der Kinder beeinflussen und sich auf ihr Verhalten auswirken.

Nach dem Vortrag fand eine angeregte Diskussion statt. Auch der Öffentliche Gesundheitsdienst sieht sich zunehmend mit diesem Thema konfrontiert, etwa in der Präventionsarbeit oder in Beratungsangeboten für Eltern.

- Die regelmäßigen Treffen der Ärzt*innen in der Region Hannover sind eine wertvolle Plattform für den interdisziplinären Austausch. Sie ermöglichen es den Teilnehmenden, neue Erkenntnisse in ihre Arbeit zu integrieren und gemeinsam Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen zu entwickeln.



REGIONSENTDECKERTAG: EIN ERFOLG DANK VIELER HELFENDER HÄNDE



Am 8. September 2024 war das Gesundheitsamt der Region Hannover mit großem Engagement beim 37. Regionsentdeckertag vertreten. Der Entdeckertag ist das größte Event der Region Hannover.

„Für eine gesunde Gemeinschaft – lasst uns gemeinsam für ein gesünderes Morgen sorgen“

Unter diesem Motto haben wir zahlreiche Besucher*innen mit Informationen für wichtige Gesundheitsthemen sensibilisiert.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf dem **Thema Wasser** – als Grundlage für Gesundheit und Wohlbefinden. Unsere Fachleute klärten umfassend über die Qualität von Trinkwasser sowie über die hygienischen Anforderungen an Badegewässer auf. Dabei wurden Fragen beantwortet und Einblicke in unsere tägliche Arbeit im Bereich der Umwelthygiene gegeben.

Ebenso erfreute sich die **Aktion „Saubere Hände“** großer Beliebtheit. Hier konnten Teilnehmende spielerisch und interaktiv erfahren, wie wichtig richtiges Händewaschen ist – insbesondere zur Vorbeugung gegen Infektionskrankheiten.

Die **Röntgenbilderbefundung der Lunge und Kinder erkennen Gegenstände die im Gesundheitsamt verwendet werden** erfreute sich ebenfalls großer Beliebtheit. Die Resonanz war überaus positiv, insbesondere bei Familien und Kindern.

■ Der nächste Regionsentdeckertag findet
am 14. September 2025 statt.



■ NACH DREI JAHRZEHNEN ENGAGEMENT FÜR DIE ÖFFENTLICHE GESUNDHEIT: EIN ABSCHIED MIT RÜCKBLICK – MARLENE GRAF GEHT IN DEN RUHESTAND

Nach dreißig Jahren im Fachbereich Gesundheitsmanagement verabschiedet sich Marlene Graf im Dezember 2025 in den wohlverdienten Ruhestand. In dieser Zeit hat sie nicht nur maßgeblich zur Weiterentwicklung des Gesundheitsamtes beigetragen, sondern auch zahlreiche Herausforderungen – von Pandemien bis hin zu Strukturveränderungen – mit Weitblick und Entschlossenheit gemeistert. In einem persönlichen Interview spricht sie über bewegende Momente, prägende Erfahrungen und ihre Pläne für die Zukunft.

■ Rückblick auf die Amtszeit

Sie haben viele Jahre im Gesundheitsamt gearbeitet. Erst als Leiterin der Teams „Regionale Netzwerke“ und „Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit“, dann viele Jahre als stellvertretende Fachbereichsleitung und seit 2020 waren Sie die Leiterin des Gesundheitsamtes. Wenn Sie auf Ihre Amtszeit blicken, was hat sich am stärksten verändert?

„Als ich angefangen habe, war alles noch papierbasiert. Früher gab es unzählige Akten, alles musste dokumentiert werden. Heute arbeiten wir mit digitalen Systemen und das erleichtert viele Abläufe. Allerdings bringt die Digitalisierung auch Herausforderungen mit sich, vor allem beim Datenschutz. Die Gesundheitsversorgung ist heute viel stärker in der öffentlichen Diskussion als früher.“

Zu Beginn meiner Arbeit im Gesundheitsamt gestalteten sich die Arbeitsabläufe noch überwiegend sehr konservativ. Wir hatten Berge von Akten zu bearbeiten, vieles musste noch händisch abgewickelt werden. Nach und nach wurden immer mehr Verwaltungsprozesse über Rechnersysteme bearbeitet und dokumentiert, was uns geholfen hat, die höhere Arbeitsdichte und die gestiegene Menge an Anforderungen zu bewältigen. Mittlerweile wird ein Großteil unserer Arbeit digital abgebildet. Unsere Faxgeräte gelten daher als Kommunikationsantiquitäten!“



Welche besonderen Herausforderung mussten Sie in Ihrer Laufbahn meistern und wie sind Sie damit umgegangen?

„Eine der größten Herausforderungen war sicherlich die Bewältigung der Corona-Pandemie. Plötzlich standen wir als Gesundheitsamt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und es mussten innerhalb kürzester Zeit Lösungen für verschiedenste Probleme gefunden werden, zumal zu Beginn der Pandemie auch aus dem wissenschaftlichen Bereich oft widersprüchliche Empfehlungen an uns herangetragen wurden. Die Studienlage war seinerzeit dünn, dennoch mussten wir zum Wohle der Gemeinschaft rasch handeln. Die Entscheidungen, die wir treffen mussten, hatten direkte Auswirkungen auf das Leben der Menschen. Das war eine große Verantwortung. Wir haben als Gesundheitsamt unglaublich viel geleistet und ich bin stolz darauf, wie wir diese Krise gemeinsam bewältigt haben. Viele Mitarbeitende haben durch ihr herausragendes Engagement einen Schulterschluss und Teamgeist erzeugt, der den Erfolg erst möglich gemacht hat.“



Gibt es ein bestimmtes Projekt oder eine Entscheidung, auf die Sie besonders stolz sind?

„Die Fähigkeit, richtige Entscheidungen zu treffen, basiert immer auf gradliniger problem- und sinnorientierter Reflexion im Team. Insofern blicke ich auf zahlreiche, mitunter auch zunächst unbedeutend erscheinende Entscheidungsprozesse zurück, die im Rückblick sehr viel Gutes bewirken konnten.“

■ Persönliche Erfahrungen und Eindrücke

Was hat Ihnen an Ihrer Arbeit besonders viel Freude gemacht?

„Die Arbeit mit allen Kolleg*innen. Wir haben hier eine tolle Mannschaft, sie sind alle Teamplayer. Ich habe es geschätzt und schätze es noch heute, dass und wie wir gemeinsam Lösungen finden konnten – oft auch mit einem Augenzwinkern, selbst in stressigen Zeiten. Ich habe eine offene Kommunikation gepflegt, um jede*n Einzelne*n in seiner Rolle zu stärken.“

Gab es ein besonders prägendes oder berührendes Erlebnis, das Sie nicht vergessen werden?

„Die schwere Erkrankung und der viel zu frühe Tod meines sehr geschätzten ehemaligen Chefs Dr. Behrends hat mich zutiefst betroffen.“

Haben Sie ein persönliches Motto oder eine Einstellung, die Ihnen durch schwierige Zeiten geholfen hat?

„Ja, mein Motto war immer: Ruhe bewahren und analytisch-pragmatisch bleiben. Gerade im Gesundheitsamt gibt es viele Situationen, die schnelles, aber überlegtes Handeln erfordern. Da hilft es, sich nicht von Hektik treiben zu lassen.“



■ Blick in die Zukunft des Gesundheitsamtes

Welche Herausforderungen sehen Sie für das Gesundheitsamt in den kommenden Jahren?

„Der Fachkräftemangel im Gesundheitsamt ist ein großes Thema. Wir müssen den Beruf im öffentlichen Gesundheitsdienst attraktiver machen. Außerdem werden uns Pandemien und der Klimawandel in den kommenden Jahren noch stärker fordern und beschäftigen.“

Wie kann ein Gesundheitsamt in Zukunft noch effektiver für die Menschen da sein?

„Indem wir noch stärker auf Prävention setzen. Die Gesundheitsförderung muss stärker in den Mittelpunkt gerückt werden. Gerade vor dem Hintergrund der angespannten Kostensituation im Gesundheitswesen müssen die Gesundheitsämter auch die hygienischen Rahmenbedingungen darstellen und deren Einhaltung durchsetzen. Die Förderung und der Erhalt eines effektiven Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung und innerhalb der Institutionen ist und bleibt ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Entwicklung einer modernen Gesellschaft.“

■ Persönlicher Abschied und neue Pläne

Wie fühlen Sie sich angesichts des bevorstehenden Ruhestands? Haben Sie schon Pläne, die Sie im Ruhestand verwirklichen möchten?

„Ich gehe mit dem Gefühl, ein sehr gut aufgestelltes Gesundheitsamt zu übergeben mit motivierten und gut ausgebildeten Mitarbeitenden, das auch den zukünftigen Anforderungen gewachsen sein wird.“

Ich selbst werde noch in einem anderen Rahmen medizinisch tätig bleiben, freue mich aber auf die Freiheit, mein Leben in vielerlei Hinsicht terminfreier gestalten zu können.“

Das Interview führte Iris Mielke mit Marlene Graf im Mai 2025.





■ EINBLICKE IN DEN ÖFFENTLICHEN GESUNDHEITSDIENST (ÖGD) IM GESUNDHEITSAMT DER REGION HANNOVER

Exkursionstag für Medizinstudierende

Viermal jährlich erhalten rund 15 Medizinstudierende der Allgemeinmedizin der Medizinischen Hochschule die Möglichkeit, im Rahmen eines Exkursionstages das Niedersächsische Landesgesundheitsamt (NLGA) sowie das Gesundheitsamt der Region Hannover kennenzulernen.

Ziel ist es, die vielfältigen Aufgaben des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) vorzustellen und Interesse zu wecken. Die Studierenden erhalten Einblicke in zentrale Arbeitsfelder wie Infektionsschutz, Prävention und gesundheitliche Beratung.

Ein besonderer Programmpunkt ist der Austausch mit der Beratungsstelle für Sexuelle Gesundheit und der Beratungsstelle für Tuberkulose - die Mitarbeitenden berichten praxisnah von ihrer Arbeit in ihren Behandlungsräumen.

■ Diese Exkursionen leisten einen wichtigen Beitrag zur Nachwuchsförderung im ÖGD und stärken das Bewusstsein für seine Rolle im Gesundheitssystem

Ankündigung für Studierende der Medizin und Gesundheitswissenschaften sowie Berufseinsteiger*innen im Öffentlichen Gesundheitsdienst:



Soziale Ungleichheit, Psychische Belastungen, Klimawandel, Pandemien bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen – aktuelle Krisen wirken tief in das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung hinein. Mit dem Motto: „Herausforderungen in Krisenzeiten“ startet die diesjährige Herbstakademie.

Weitere Informationen zur Herbstakademie finden Sie hier:



*„Lachen ist die
beste Medizin.“*

(Sprichwort)



WAS HAT DICH BEGEISTERT



IM DEINEM PRAKTISCHEN JAHR



IM GESUNDHEITSAMT DER REGION HANNOVER?



Robert Hämmerlein

„das offene und **wertschätzende
Arbeitsumfeld**“

„die direkte **Eins-zu-
eins-Betreuung**“



Hannah Mils



Josefin Klos

„so habe ich mir
mein PJ vorgestellt“

„der vielfältige und
abwechslungsreiche Einblick“



Dr. Sebastian Eckardt

Mehr Infos hier:



VERBRING' AUCH DU
DEIN PJ BEI UNS!



Region Hannover

*Danke für Ihre Aufmerksamkeit
und für Sie viel Gesundheit!*



Region Hannover

IMPRESSUM

Der Regionspräsident

Region Hannover | Fachbereich Gesundheitsmanagement
Team Zentrale Fachbereichsangelegenheiten
Weinstraße 2/3 | 30171 Hannover

Telefon (0511) 616-2 41 23
E-Mail iris.mielke@region-hannover.de
Internet www.hannover.de

Text Fachbereich Gesundheitsmanagement

Gestaltung Team Servicehub Gestaltung und Digitaldruck

Titelbild © Christian Stahl, © doidam10, © Alernon77, © Hyрма, © aridav,
© aznur, © Justyna Kaminska – stock.adobe.com

Bilder © ClearConcept/peopleimages.com, © fotofabrika, © LAONG, © Worawut,
© L Ismail/peopleimages, © SewcreamStudio, © ymgerman, © yavdat,
© C. Schüßler, © michaeljung, © mapo, © K Abrahams/peopleimages.com,
© Anne B/peopleimages.com, © Parilov, © Rawpixel.com, © kaninstudio,
© LIGHTFIELD STUDIOS, © HBS, © Chinnapong, © SewcreamStudio,
© vladk213, © LAONG, © kieferpix, © Oleksandr, © Curioso.Photography,
© chaowalit, © aulia, © sebra, © santypan, © Quality Stock Arts, © arcyto,
© karrastock, © Suzi Media, © Chiralli, © Тамара Киреева, © sorapop,
© Maksym, © honcharr, © Tomasz, © tanyatorgorskaya, © Maxky,
© Photographee.eu, © Flamingo Images, © Tino – stock.adobe.com,
Region Hannover, Team Servicehub Gestaltung und Digitaldruck

Druck Team Servicehub Gestaltung und Digitaldruck

Stand 08/2025

Auflage 100